

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Juli 1889 beginnt das dritte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntniß der geehrten Leser bringen.

Im Feuilleton bringen wir wieder eine Reihe interessanter Erzählungen, Novellen und Romane.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Vom Sterbelager unseres Fürstbischofs.

„Sanftmuth und Ruhe wird in seiner Rede wallen und schon in dem Laute der Stimme sich kundgeben, und während die Menge unnützer Worte abfällt, gleich welchem Laube, wird Weisheit, Lehre und Liebe auf seinen Lippen sein.“

An diese schönen Worte eines der größten und geistvollsten Kirchenfürsten Oesterreichs, des sel. Kardinals Rauscher, werden wir unwillkürlich erinnert, wenn unser trauernder Blick sich auf das fürstbischöfliche Palais lenkt, in welchem ein wahrhaft hochsinniger, mit den edelsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens geschmückter Priester, ein Oberhirte, in welchem die priesterliche Milde sich verkörperte, eben den Kampf mit dem Tode aufgenommen hat. Dieser ist Sieger geblieben, aber wenn er auch die irdische Hülle zerbrach, der edle Geist und das hehre Andenken des Verewigten werden bleiben und fortdauern.

Wer jemals in die Lage kam, mit dem hochwürdigsten Fürstbischofe zu verkehren, dem bleibt die gewinnende Sanftmuth seines Wesens, die ruhige Klarheit seines Geistes unvergesslich. So trat er auch dem wüsten Nationalismus, der unsere Diözese oft genug zum Schauplatz wählte, entgegen —

er begriff ihn nicht, er konnte es nicht fassen, daß ein Priester, statt seinem erhabenen Berufe zu leben, der sich in den herrlichen Worten des erhabenen Stiflers des Christenthums äußerte: Meinen Frieden gebe ich Euch, meinen Frieden hinterlasse ich Euch! — selbst die Hand bieten könne, den Brand in das Nachbarhaus zu schleudern und die nationale Zwietracht zu einer dauernden zu gestalten.

Wie ein grünes Reis aufragt über wüstes Steingerölle, das auf unabsehbarer Fläche lagert, so erschien uns stets der nunmehr Verewigte im Kreise jener, deren Oberhaupt und Lenker er war, die aber seinen Herzensadel nicht liebten, am wenigsten nachahmten.

Unter schwierigen Verhältnissen hat Fürstbischof Dr. Stepišnegg durch mehr als ein Vierteljahrhundert die Lavanter Diözese mit milder und doch sicherer Hand geleitet, geschätzt von allen, die nicht politische und nationale Parteiwuth gebildet, vor allem hochgehalten von Sr. Majestät dem Kaiser, der ihn wiederholt auszeichnete.

Möge es dem Nachfolger vergönnt sein, dieselbe Hochachtung, die gleiche Verehrung zu finden, wie der Verewigte, der im besten Sinne des Wortes ein Friedensfürst war, dessen Wirken auch daher ein überaus gesegnetes blieb.

Selbst diesem Friedensfürsten wurden Kämpfe und Verfolgungen nicht erspart, ja die brutale Leidenschaft nationaler Fanatiker zertrümmerte seinen Namen und seine liebenswürdige Gestalt durch die Blätter, die jener Leidenschaft fröhnten.

Diese Kämpfe sind nun vorüber für immer. Möge ihm der Friede bescheert sein, dessen Anwalt er zeitweilig war.

R. I. P.

Die Thronrede.

Die Antwort unseres Monarchen auf die Ansprachen der Präsidenten der österreichisch-ungarischen Delegation steht noch immer im Mittelpunkte aller politischen Erörterungen. Niemand verkennt die Tragweite dieser ebenso ernsten, wie offenen Kundgebung, aber gleichzeitig erkennt man in ruhig denkenden Kreisen, daß die Worte des Kaisers bei allem Nachdrucke und aller Entschlossenheit doch nur den Zweck verfolgen, dem europäischen Frieden zu dienen und die Friedensstörer rechtzeitig zu warnen. Vordem wurde ja freilich in solchen Kundgebungen vom Throne herab die Lage stets in den hergebrachten rosigten Farben geschildert, selbst wenn sie zu den

unmittelbarsten Besorgnissen Anlaß gab. Seitdem aber die Rüstungen bei allen Großstaaten des Festlandes einen Umfang erreicht haben, der kaum noch einer erheblichen Ausdehnung fähig ist, haben auch die Herrscher ihre Sprache entsprechend ändern müssen. Es wäre auch kein Einklang, wenn die Thronreden von Friedenshoffnungen überfließen, während sich die Völker, bis an die Zähne gewaffnet und unter der Last der schweren Rüstungen fast erschöpft, drohend gegenüberstehen. Es ist geradezu erlösend, daß ein solcher Zwiespalt zwischen den Worten von höchsten Stellen und den thatsächlichen Verhältnissen nicht länger künstlich aufrecht erhalten wird.

Wenn wir nicht irren, war es vor ungefähr drei Jahren, daß Kaiser Wilhelm I. in der Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages unverblümt auf den Ernst der europäischen Lage hinwies. Seitdem wiederholt sich dieser Hinweis, so oft eine parlamentarische Tagung durch eine friedliche Kundgebung des betreffenden Monarchen eröffnet wird. Es ist notwendig sich diesen Sachverhalt klar zu machen, um einzusehen, daß den Worten unseres Kaisers eine beunruhigende oder gar bedrohliche Tendenz in keiner Weise beizumessen ist. Auch in Bezug auf Bulgarien. Bis heute galt dieses Ländchen für die Friedensmächte als der brennende Dornbusch. Man trug der Empfindlichkeit und den Vorurtheilen des russischen Selbstherrschers sorgfältig Rechnung, indem man liebsten gar nicht von Bulgarien sprach. Der Zar hat sich jedoch für diese freundliche Rücksichtnahme der Nachbarn auffallend undankbar gezeigt, und da man Niemanden Wohlthaten und Aufmerksamkeiten gewaltsam aufdrängen soll, so ist durchaus richtig, daß man jetzt nicht länger solche Rücksichten üben will.

Möglich, daß der Ausspruch unseres Monarchen in der panslawistischen Presse dauernd nachwirken wird, doch wer wird sich dadurch aus dem seelischen Gleichgewichte bringen lassen. So wenig der Trinkspruch des Zaren auf seinen einzigen treuen und zuverlässigen Freund, den Fürsten von Montenegro, den Frieden erschüttert hat, so wenig wird das dem bulgarischen Ländchen gespendete und, nebenbei bemerkt, nicht unverdiente Lob des Kaisers den Frieden gefährden. Vielleicht wird es aber dem Zaren zu Gemüthe führen, daß es auch für die Großen dieser Welt nicht immer gerathen ist, das Herz auf der Zunge zu tragen.

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

4. Fortsetzung.

„Wie meinst Du das?“ stotterte sie endlich zornig lühend und woher hast Du überhaupt diese Nachricht?“
„Kaspar Watt überbrachte mir dieselbe diesen Morgen, als ich im Begriff stand, mich hierher zu begeben. Sein thörichtes Weib, die Susanne, hatte die Geliebte des Herrn von Lockstädt während seiner Abwesenheit in einem völlig heruntergekommenen Zustande im Hause aufgenommen.“
„Die Landstreicherin!“ flog es von der Schlossherrin Lippen.

„Und dennoch prahlte sie, daß sie auf dem ihr zustehenden Grund und Boden stehe“, bemerkte aufreizend der Freiherr.

„Auf ihrem Grund und Boden! Hat die Thörin denn ganz und gar vergessen, daß ich allein hier Herrin bin! Ebenso gut könnte ein Bettler, welcher vor meiner Thüre erscheint, die Scholle, auf welcher er steht, als Eigenthum beanspruchen.“

„Zwischen werden Sie sich aber immer auf eine aufregende Szene gefaßt machen müssen.“

„Du meinst also wirklich, daß sie es wagen wird, vor mir zu erscheinen?“

„Ich bin dessen sogar gewiß, denn darin besteht ja lediglich der Zweck ihrer Reise. Wollen Sie es also hier im Schlosse zu einem öffentlichen Austritt kommen lassen?“

„Nimmermehr! Man nennt mich grausam und hartherzig, man bezeichnet mich sogar als eine unnatürliche Mutter. Nun, ich bin zwar stark genug, mich mit Verachtung hierüber

hinwegzusetzen, aber ich hasse den Skandal und es ist mein bestimmter Wille, daß derselbe vermieden werde.“

„Was soll also geschehen?“

„Begieb Dich sofort nach dem Forsthaus und verhindere das Erscheinen dieser Unverschämten um jeden Preis. Finde sie mit einem Stück Geld ab, sperre sie nöthigenfalls ein und stelle sie unter Watt's Aufsicht, aber vor mein Angesicht darf sie nie mehr treten, und dies zu verhindern, mache ich Dir zur Pflicht.“

Als die Gräfin diese grausamen Worte sprach, ließ sich plötzlich ein tiefer schwerer Seufzer von dem entgegengekehrten Ende des Zimmers vernehmen. Bestürzt fuhr diese empor und richtete gleichzeitig mit dem Baron ihren fragenden Blick nach dem Eingang des Gemachs. Dort stand, auf dem Arm Susannens gestützt eine Leidensgestalt, welche halb schmerzlich, halb vorwurfsvoll die unnatürliche Mutter anblickte, während zwei dicke Thränen auf ihre bleichen Wangen herabrollten. Ja, es war in der That die arme Helene, welche diesen bitteren Gang angetreten hatte, bei dem die treue Jose durch Nichts zu bewegen gewesen war, ihre ehemalige Herrin zu verlassen. Von Niemand im Hause war die arme Dulderin angehalten worden, Alle erkannten sie und obgleich ihre Kleidung nur eine sehr einfache, fast dürftige war, so verneigten sich doch die Diensthofen mit einem Gefühl mittheilsvoller Achtung vor ihr und keinem fiel es ein, ihr hindernd in den Weg zu treten, als sie jetzt stumm grüßend, aber innerlich geknickt, unmittelbar auf die Gemächer der Gräfin zuschritt. Von Helene waren die letzten herzlosen Worte ihrer Mutter noch vernommen worden und überwältigt von Schmerz, hielt sie, auf ihre Begleiterin gestützt, in ihrem Gange unwillkürlich inne.

Starres Erstaunen hatte sich der Gräfin bei dem so unerwarteten Erscheinen der verstoßenen Tochter bemächtigt

und dies war wohl die Ursache, daß sie anfänglich kein Wort hervorzubringen vermochte, sondern nur finstere Blicke der Wuth auf die Unglückliche schleuderte. Diese aber, welche sich nur noch mühsam aufrecht zu halten vermochte, wendete jetzt ihr geisterhaft aussehendes Gesicht mit dem Ausdruck des Zornes und der Verachtung ihrem Stiefbruder zu, und indem sie, gleichsam abwehrend, ihren rechten Arm gegen denselben ausstreckte, sagte sie mit einer Stimme, die so klagend klang, daß man das ganze Weh ihres Herzens daraus erkennen konnte: „Glauben Sie diesem Menschen nicht, meine Mutter, er ist ein Lügner, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, mich zu verderben!“

Der Baron brach in ein höhnisches Gelächter aus.

„Wie sehr ich auch gefehlt haben mag“, fuhr die unglückliche Frau fort, „so vermag ich doch die Behauptung, daß Georg von Lockstädt nicht mein rechtmäßiger Gatte ist, als eine grobe Lüge zurückzuweisen. So war mir Gott beistehen möge in meiner letzten Stunde, ich spreche nur die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß ich ein volles Recht auf den Namen meines unglücklichen verstorbenen Mannes habe!“

Aber die arme Helene mit ihrem von Thränen umflorten Antlitz, mit ihrer kummervollen Miene, mit ihrer zitternden Stimme, war ja längst gerichtet und die harte Natur der Mutter, deren verletzter Stolz sich im Laufe der Zeit bis zum unveröhnlichen Haß gesteigert hatte, fühlte sich auch in diesem ergreifenden Augenblick nicht aufgeleget, einem besseren, milderem Gefühl eine Einwirkung auf sich zu gestatten. Im Gegentheil, als ihr finsterner Blick jetzt zu der Tochter hinüberstreifte und sie die armjelige Kleidung derselben bemerkte, schwoll die Erbitterung noch mehr in ihrem stolzen Herzen, sie erblickte in derselben nunmehr nur noch eine Bettlerin und ihr Hochmuth vermochte dies nicht zu ertragen.

Das neue Strafgesetz.

Der Strafgesetzausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses arbeitete während der ganzen Zeit emsig an der ihm gesetzten Aufgabe und hat in den letzten Tagen das Kapitel „Uebertretungen“ berathen. In dem neuen Entwurfe sind eine ganze Reihe neuer „Uebertretungen“ konstruirt, welche bisher überhaupt nicht strafbar waren oder der Polizeijurisdiction unterstanden. Ob diese Veränderungen und Neukonstruktionen, sagt die „Kreuz-Zeitung“, im Strafgesetze besonders glückliche genannt zu werden verdienen, ist gewiß höchst fraglich. So wurde, um die bekannnten Schönerer-Demonstrationen künftighin zu unterdrücken, ein eigener Paragraph bei den Uebertretungen eingeschaltet, der jeden mit Haft oder Geld bis zu 300 Gulden bestraft, der öffentlich dazu auffordert, Jemandem aus Anlaß seiner Verurtheilung oder einer anhängigen Untersuchung Huldigungen oder Feierlichkeiten zu bereiten, oder wer für einen Verurtheilten oder Beschuldigten auf eine die strafrechtliche Verfügung missachtende Weise Sammlungen zu dem Zwecke veranstaltet, um dem Verurtheilten Ersatz für Kautionverfall oder Geldstrafen zu gewähren. Ein solcher, einer bestimmten Person geltender Strafparagraph ist nicht nur sehr gehässig und einer legislativen Körperschaft, wie der österreichische Reichsrath, kaum würdig, sondern er erreicht nur das Gegentheil dessen, was er bezwecken will, weil die Verbitterung dadurch erst recht hervorgerufen wird. Den Antisemitismus durch derlei Mittelchen zu unterdrücken, gelingt ganz gewiß nicht, da die Bewegung mit oder ohne Herrn Schönerer täglich um sich greift und stets neue Kreise erfasst. Ein gerechtes, den faktischen Bedürfnissen entsprechendes Gesetz über die Regelung der Judenfrage würde in allen diesen Hinsichten eine weitaus größere Wirkung thun und die Zustimmung des gesammten, christlichen Volkes in Oesterreich finden.

Das bosnische Budget.

Das Budget der Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina für das Jahr 1890, welches den Delegationen mitgetheilt worden ist, weist ein Erforderniß von 9,686,641 fl. und eine Bedeckung von 9,736,150 fl. auf; der Ueberschuß beträgt somit 49,509 fl. Die Ausgaben sind gegen das laufende Jahr um 294,046 fl., die Einnahmen von 302,100 fl. und der Ueberschuß um 8054 Gulden gestiegen. Dieses Plus ergibt sich sowohl beim Erforderniß wie bei der Bedeckung vorwiegend im Ordinarium. Die Erhöhung der Ausgaben findet ihre naturgemäße Begründung in der Entwicklung und Ausdehnung der Verwaltungsthätigkeit, die sich insbesondere in der inneren Verwaltung kundgibt und in der Erhöhung der ordentlichen Ausgaben dieses Ressorts um fast 300,000 fl. zum Ausdruck gelangt. Die Ausgaben für das Bau- und Straßwesen sind zwar nur um 5000 fl. (von 327,744 auf 332,000 fl.) gestiegen; dagegen haben sich die Unterhaltungsausgaben von 301,700 fl. auf 337,300 Gulden erhöht. Es erscheinen daher für eine neu zu errichtende technische Mittelschule 15,000 fl. eingestellt, während die Kosten der allgemeinen Elementarschulen um 5000 fl., die Stipendien-Ausgaben um nahezu 8000 fl. höher präliminirt sind. Wesentlich gestiegen sind auch die Kosten für die Erhaltung der bosnischen bewaffneten Macht, nämlich von 783,300 auf 912,570 fl. Es ergibt sich daraus, daß abermals an die Errichtung von vier neuen bosnischen Kompagnien geschritten werden wird, so daß die Zahl derselben im Jahre 1890 auf 32 gebracht werden wird. Gestiegen sind auch die ordentlichen Ausgaben für die Gendarmerie um 61,801 fl., während die außerordentlichen Ausgaben für diesen Titel um 188,294 fl. abgenommen haben. Der Grund dieser Veränderung liegt vorwiegend darin, daß der Stand der Gendarmerie um 20 Postenführer und 80 Gendarmen vermehrt, während das Streifcorps um 297 Mann reduziert wird.

Die Wahlbewegung in Galizien und Tirol.

In Galizien nimmt die Wahlbewegung bisher ungeahnte Dimensionen an und zeitigt Erscheinungen so eigenthümlicher Natur, wie sie anderwärts nicht leicht vorkommen dürften. Die bäuerlichen und bürgerlichen Wählerchaften

führen bekanntlich einen heftigen Kampf gegen die Schlachta, welche in demselben von den Regierungsorganen in ein-r die Wahlfreiheit illusorisch machenden Weise unterstützt wird. So wurde z. B. dieser Tage der Landwirth Kuryluk, welcher in seinem Bezirke als Landtagskandidat aufgetreten war, im Auftrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft verhaftet. Kuryluk war vor kurzem an der Spitze einer Deputation erschienen, um sich über die Wahlübergriffe der Verwaltungsbehörden zu beschweren. Die ruthenischen Organe bringen ausführliche Berichte über die unechörten Wahlbeeinflussungen, welchen das ruthenische Volk ausgesetzt ist. Ob eine solche Haltung am Vorabende einer vielleicht schwerwiegenden Entscheidung gegen das dem Ruthenenvolke ja stammverwandte Rußland klug ist, muß jeder klarblickende österreichische Patriot füglich bezweifeln. — Schon vor längerer Zeit wußten einzelne Blätter mit voller Bestimmtheit das Scheitern der Kompromißverhandlungen der konservativen Deutschtiroler mit dem italienischen Großgrundbesitz des Trentino zu melden. Die Nachricht scheint nun bloß ein Wahlmanöver gewesen zu sein, da von konservativer Seite mit aller Bestimmtheit verlautet, daß die Verhandlungen fort dauern und eine Einigung wahrscheinlich zu Stande kommen dürfte.

Ein Sieg der Boulangisten.

In Dijon haben die vereinigten Konservativen und Boulangisten am Sonntag bei den Gemeindevahlen einen Sieg erfochten, indem ihre Liste mit einer Mehrheit von 200 Stimmen durchging. Als besonders erwähnenswerth erscheint es der boulangistischen Presse, daß Dijon, welches bisher republikanisch wählte, diejenige Stadt ist, aus der die Familie Carnot hervorgegangen, und da außerdem der Schwiegerohn des Präsidenten der Republik in Dijon ein einflussreiches öffentliches Amt bekleidet, an den Wahlsieg in Dijon allerlei sanguinische Hoffnungen zu knüpfen, bezüglich deren es noch sehr fraglich ist, ob sie sich jemals verwirklichen werden.

Wetteranzeigen.

Drahtnachrichten aus Novi-Bazar melden von ausgetroffenen Unruhen, welche zur Verhaftung aller sich dort aufhaltenden Serben führten. Unser Reichsfinanzminister, darüber in der österr. Delegation interpellirt, erklärte, nicht in der Lage zu sein, eine Antwort geben zu können. Daß sich am Balkan Gewaltiges vorbereitet, kann jedoch immerhin angenommen werden. Eine interessante Beleuchtung liefert in dieser Beziehung die „Köln. Ztg.“ Das genannte Blatt schreibt: Die Pforte hatte sich den serbischen Dingen gegenüber, wie sie seit dem Rücktritte König Milans sich gestaltet hatten, durch längere Zeit ziemlich gleichgiltig gezeigt. Inzwischen hat es sich aber herausgestellt, daß König Milan selbst in seiner Auffassung der heimathlichen Lage sich schwer geirrt hat und damit auch die Stimmung der Pforte sich in die des aufmerksamen und nachdenklichen Beobachters verwandelt. Diese Wandlung soll besonders in einem gewissen Zusammenhang stehen mit neuerdings an König Milan gelangten Berichten, wonach es keinem Zweifel unterliegen dürfte, daß russischer Einfluß sich eifrig um die Gründung eines südslavischen Königreiches mit dem Fürsten von Montenegro als Haupt bemühe. Eine solche Absicht schließt für die Türkei die größte Gefahr in sich, denn ihr Besitzthum wäre es vermuthlich in erster Linie, welcher zur Errichtung des geplanten großserbischen Reiches beizutragen hätte. Solange es sich dabei nur um die herkömmliche politische Agitation handelte, hat die Pforte sich nicht aus ihrer Ruhe bringen lassen; wesentlich anders stände es indessen, wenn jene Bestrebungen unter dem Banner einer großen herrschenden Partei sich geltend machen wollen. Dann kann und darf die Pforte nicht ruhig zusehen, will sie nicht durch ihre Gleichgiltigkeit ihre Schwäche bekunden und damit den Verzicht auf ihre Stellung im Rathe der Nationen ausdrücken. Wenn der Sultan heute entschlossen ist, allen serbischen Bestrebungen zu seinen Ungunsten mit Gewalt entgegenzutreten, so wird seine Politik auf ganz natürliche Weise dem Friedensbunde zugelenkt, dessen Zweck das Erhalten des Bestehenden ist. Es sind von seiten

des Dreibundes niemals Versuche gemacht worden, die Türkei sich vertragsmäßig beizugesellen, denn die Türkei ist als friedliebende Macht bis zu einem gewissen Grade schon der natürliche Bundesgenosse einer jeden gleichdenkenden Macht. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß Rußland der Türkei Bündnißanträge und Vorschläge zu einem Neutralitätsvertrage gemacht hat, die jedoch von der Pforte abgelehnt wurden. In dem Augenblicke, da die Pforte sich gezwungen sähe, ihren Besitz gegen Serbien zu verteidigen, würde sie der Verbündete der in ihren Interessen gleichfalls von Serbien bedrohten Macht werden, der Oesterreich-Ungarns, und damit dessen politische Freundin.

Tagesneuigkeiten.

(Staatsunterstützung für die nothleidende Bevölkerung.) Mit dem Gesetze vom 18. April l. J. wurde der k. k. Regierung zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Bevölkerung in dem vom Nothstande bedrohten Ländern ein Kredit von 85.000 fl. bewilligt. Die politischen Behörden sind bereits angewiesen worden, die aus diesem Anlasse an sie gelangenden Gesuche entsprechend instruirter Landesregierung vorzulegen.

(Die landwirthschaftliche Mittelschule zu Raaden) in Böhmen (Saazer Kreis) beginnt das Wintersemester mit dem 16. September l. J. Die Studienzeit beträgt drei Jahre. Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die Abolvierung von vier Real- oder Gymnasialklassen oder der vollständigen Bürgerschule Bedingung. Das jährliche Schulgeld beträgt 40 fl., die Gesamtkosten des jährlichen Studiums je nach Ansprüchen 300 bis 400 fl. Diejenigen Abiturienten, welche zuvor vier Klassen des Gymnasiums oder der Realschule absolvirt haben, genießen das Einjährig-Freiwilligenrecht. Die Lehranstalt befähigt alle ihre Abiturienten zur Verwirthschaftung eigener oder erpachteter Güter, zum Eintritte in den landwirthschaftlichen Verwaltungsdienst auf Herrschaften und, nach erfolgter Lehramtsprüfung, als Wanderlehrer und Lehrer an landwirthschaftlichen Lehranstalten.

(Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.) Gelegentlich dieser allgemeinen Schauausstellung der Land- und Forstwirthschaft findet eine hochinteressante Spezial-Ausstellung des österreichisch-ungarischen Jagdwezens statt. Die Jagdverhältnisse unserer Heimat bilden den Reiz der Jagdfreunde aller Länder, und seit Alters her erfreute sich das Jagdwesen in Oesterreich-Ungarn lebhaftesten Interesses. Das Spezial-Komite dieser Abtheilung, unter Vorsitz Sr. Excellenz Graf Hugo Abensperg-Traun, Graf Franz Radasy und Graf Franz Colloredo-Mannsfeld, plant 7 Gruppen dieser während der ganzen Ausstellungsdauer (15. Mai bis 15. Oktober) bleibenden Gruppe. Die hervorragendsten Jagdfreunde der Monarchie bilden das 42gliedrige Komite. Dermalen wurden die Gruppen dahin festgesetzt, daß in je einer besonderen Abtheilung die Jagdtrophäen, aus Oesterreich-Ungarn stammend, in einer weiteren die Gruppe der modernen Jagdwaffen und Ausrüstungsgegenstände für den Jäger und Jagdhund, dann die Jagd- und Fangzeuge älterer und neuerer Zeit, nebst Darstellung der Geschichte des Jagdwezens, der Thier- und Fasanengärten, der Jagdliteratur und der Fachzeitschriften, endlich der statistischen Daten über Jagdschutzvereine, Jagdgebiete, Wildpreise, Schutzlisten etc. vorgeführt werden sollen. Die Aussteller heimischer Jagdtrophäen, sowie der Darstellung der Geschichte des Jagdwezens, welche als unverkäuflich angegeben werden, sind von der Zahlung der Platzmiete befreit. Da die hervorragendsten Großgrundbesitzer theils dem Komite angehören, theils die Betheiligung an der Ausstellung zugesagt haben, dürfte diese Abtheilung zu einer der reichschicktesten zählen und einen großen Anziehungspunkt für das Publikum bilden. So reich wie Oesterreich-Ungarn kann wohl kein Staat diese Ausstellung beschicken.

(Verriicht.) Die Sommerhitze brütet allerlei Tollheiten aus. Eine solche findet sich in einem sonst sehr ernsten Blatte, dem Pariser „Soleil“ aufgetischt. Das genannte Blatt schreibt unter Anderem: „Der deutsche Kaiser will den Krieg, um den in Westfalen und Sachsen gährenden Sozialismus zu ver-

„Aus meinen Augen, Verworfene!“ rief sie, und machte zugleich mit dem Ausdruck des Ekels eine abwehrende Bewegung gegen die Unglückliche.

Aber die arme Dulderin, obgleich dem ihr auferlegten Kreuze fast erliegend, ließ sich hierdurch in dem Veruch nicht abschrecken, das Herz dieser hartherzigen Frau doch schließlich noch zu rühren. Ihren ganzen Muth zusammennehmend, trat sie einen Schritt vor und indem sie beide Arme emporhob und die Hände faltete, rief sie mit flehender Geberde:

„Nicht meinetwegen bin ich hier, denn ich habe das Maß des menschlichen Glends bis zum Ueberfließen zu tragen gelernt, aber um meines Kindes willen trat ich diesen bitteren Gang an, und nur für dieses flehe ich um Ihre Theilnahme.“

„Nichts ändert meinen Entschluß“, erwiderte die Gräfin mit harter rauher Stimme, „hier bist und bleibst Du ein Fremdling, und wenn Du Dich wie eine Diebin in der Absicht eingeschlichen hast, mich zu überraschen, so ist Dir diese List mißlungen und es wird Zeit dieser Szene ein Ende zu machen.“

Indeffen ließ sich die arme unglückliche Frau auch jetzt noch nicht abschrecken. Wankenden Schrittes eilte sie auf ihre Mutter zu und im nächsten Augenblick lag sie zu deren Füßen und umfaßte ihre Kniee.

„Vergebung! Vergebung!“ rief sie mit herzerwührender Stimme, „o, meines geliebten Kindes wegen, welches bald elternlos dastehen wird, lassen sie mich nicht hoffnungslos von hier scheiden!“

„Der Bastard!“ höhnte der Baron, während sich Frau von Plankenburg rauh den Umschlingungen ihrer Tochter zu entziehen suchte.

„Der Bastard!“ . . . Dieses Wort fiel wie ein zerschmetternder Schlag auf das ohnedem gebrochene Herz der Unglücklichen; eine solche Beschimpfung aus dem Munde

dessen, den sie als ihren gefährlichsten Feind kannte, und welchen sie ebenso haßte wie verachtete, machte sie fast wahnsinnig. Wie eine gereizte Tigerin fuhr sie empor, um sich auf den Glenden zu stürzen, ein wilder Schrei entrang sich ihrer Brust, aber gleichzeitig brach sie auch schon im nächsten Augenblick zusammen, ein Blutstrahl entquoll ihrem Munde und leise röchelnd schloß sie im Todeskampfe die Augen.

Entsetzt fuhr jetzt die Gräfin empor, das Blut ihrer Tochter hatte ihr Kleid bespritzt, eine Sterbende, wo nicht gar eine Todte lag zu ihren Füßen . . . Susanne war herbeigeeilt und versuchte unter Jammergeschrei ihre geliebte ehemalige Herrin emporzurichten, nur der Freiherr stand mit verschränkten Armen da und betrachtete kalt und herzlos diese Jammerzene, im Stillen sich darüber freuend, daß er nun dem Ziele, seine Stiefmutter zu beerben, um ein Bedeutendes näher gerückt sei.

Die Erste, welche sich wieder zu einem besonnenen Handeln aufraffte, war die Gräfin. Zwar bleich wie eine Marmorstatue und mit dem Ausdruck des bösen Gewissens auf dem Gesichte, trat sie an den Klingelzug und setzte denselben in so heftige Bewegung, daß die Glocke weitbin durch das Haus ertönte. Einige Minuten später trat der alte Brun s, welcher dem verstorbenen Herrn schon gedient hatte, und der jetzt im Schlosse das Amt eines Hausmeisters verah, in das Gemach. Erschrocken blieb der Greis bei dem Anblick, welcher sich ihm darbot, auf der Schwelle stehen, und im tiefen Schmerz schlug er die Hände über dem Kopf zusammen, während er der Schlossherrin zugleich einen Blick der Anklage zusandte, dessen geheime Deutung wofür nur diese verstand, denn die kalte, herzlose Frau, vor deren Stolz sich sonst Alles beugen mußte, schlug wie eine Schuldbewußte die Augen zu Boden und nicht undeutlich war es zu erkennen, daß das böse Gewissen aus ihr sprach.

Aber auch jetzt gelang es der Energie ihres Charakters, eine Ruhe zu erheukeln, welche sie in Wahrheit nicht besaß. „Wie Du siehst, Bruns“, bemerkte sie, „hat sich hier ein großes Unglück zugetragen. Diese Arme wurde von einem Blutsturz befallen und ich fürchte, es ist mit ihrem Leben vorüber.“

„Sie haben sie gemordet“, stieß Susanne in ihrem Schmerze rücksichtslos heraus.

Die Gräfin warf ihr einen solchen drohenden Blick zu, daß die ehemalige Zofe, welche sich erinnerte, daß sie gänzlich der Willkür dieser Menschen preisgegeben sei, erzitterte und schüchtern den Kopf senkte. Zugleich fühlte sie aber auch, wie der Baron ihren Arm erfaßte und sie nach der Thüre drängte.

„Hinaus!“ flüsterte er, „und kommt niemals wieder ein solches wahrwitziges Wort über Deine Lippen, so sollst Du die Faust Deines Mannes in einer Weise fühlen, wie sie bisher auf Dich noch nicht niedergefallen ist. Hinaus und halte Deine Zunge im Zaum, kopflose Schwächerin; diejen Rath beherzige und nun fort, Du hast hier nichts mehr zu suchen!“

Still weinend entfernte sich die Frau des Waldhüters und schlug traurig den Weg zu ihrer Wohnung ein. Noch einmal aber wendete sich ihr Antlitz dem Schlosse zu und ihre Hand gleichsam wie zum Schwur erhebend, murmelte sie:

„Mag da kommen, was da will, mag Watt's rohe Hand mich blutig schlagen, ich werde Deine letzten Aufträge gewissenhaft ausführen, arme Märtyrin! Eine treue Seele sollst Du hier auf Erden wenigstens zurücklassen und Gott wird mir armen schwachen Frau bei der Ausführung eines guten Werkes seinen Beistand nicht versagen!“

(Fortsetzung folgt.)

nichten, um den Erfolg der Pariser Ausstellung zu verhindern, um Deutschland seine ethnographischen Grenzen zu geben, nämlich die Schweiz, die baltischen Provinzen und die deutschen Theile Oesterreichs. Im vorigen Jahre wurden von Bismarck in Petersburg Verträge gemacht, Europa zu vertheilen. Der Zar erhält alle slavischen Länder, Deutschland alle deutschen und Holland. Rußland hat diesen „unmoralischen Plan“ abgewiesen. Von Rußland abgewiesen bot Mr. de Bismarck Oesterreich Serbien, Montenegro, den Weg nach Saloniki und gewisse Schweizer Kantone an. Crispi, der vergebens auf Triest bestand, wurde Tunis, Nizza und Savoyen und der Schweizer Kantone angeboten. Auf diesen Grundlagen ist auch wirklich von König Humbert kürzlich der neue deutsch-italienische Vertrag abgeschlossen worden. Unter dem Vorwand von Manövern hat Deutschland zahlreiche Truppen am Rhein mobilisiert, um Frankreich während des Wahlfiebers zu überfallen. Wahrscheinlich dringen die Deutschen auch in die Schweiz ein, reichen durch den Gotthard hindurch der italienischen Armee die Hand und fallen durch den Jura in Frankreich ein. Frankreich sei moralisch gezwungen die offenbar verletzte Neutralität der Schweiz zu schützen. Dann würden gemäß den Verträgen die Vasallen Bismarcks Oesterreich und Italien Deutschland zu Hilfe kommen. In diesem Kampfe würde Rußland nach Deutschlands Meinung neutral bleiben, da die Umtriebe der Nihilisten in der Schweiz bei dem Zaren eine lebhafteste Verstimmlung über die Schweiz hervorgebracht. So besorgen die Nihilisten nur die Geschäfte Deutschlands. Der famose Berichterstatter schließt: „Wenn indessen Deutschland trotz aller Konzeptionen den Krieg absolut will, wenn Ihr Franzosen Hand in Hand mit Rußland gehen wollt, dann habt nur Vertrauen. Wenn Ihr drei Wochen den Ansturm des Dreieubundes aushalten könnt, so haben die russischen Generale große Aussicht, den Frieden in Berlin zu diktiren.“

(Ein Streit um zehn Pfennige), der beim Kartenspiele entstand, ist, wie sich jetzt herausstellt, die Ursache des Duells gewesen, welchem der Student Plankemann in Würzburg jüngst zum Opfer gefallen ist.

(Eiferjucht.) Der erste Liebhaber und Tenorist Gekner wurde in Osterode von dem durchreisenden Schauspielers Seidemann aus Trier in seinem Bette während des Schlafes durch einen Revolvererschuß in die Schläfe ermordet. Hierauf jagte S. sich selbst zwei Schüsse in den Kopf und wurde nach dem Kreislazareth gebracht, wo er Vormittag starb. Der Mord wurde mit voller Ueberlegung aus Eiferjucht begangen, da, dem Vernehmen nach, beide Männer die dortige Schauspielerin D. liebten. S. kam direkt nach Osterode, um den G. zu tödten.

(Ein trauriger Ritter.) Ein seit einigen Monaten in einem Braunschweiger Gasthof wohnender, sehr vornehm auftretender Freiherr v. K. wurde am 19. d. wegen Sittlichkeitsverbrechen in Untersuchungshaft gebracht. Als er am 20. d. von der Vernehmung in seine Zelle zurückgeführt wurde und der Wärter in der offenen Thür stand, sprang er plötzlich auf diesen los, ergriff ihn am Halse und warf ihn in die Zelle zurück, die er verschloß. Dann gelang es ihm zu entfliehen. Bis jetzt ist man seiner noch nicht habhaft geworden. Indessen hat sich herausgestellt, daß der so vornehm auftretende Kavaliere seinen Lebensunterhalt durch an deutsche Höfe gerichtete Bettelbriefe gefristet haben soll.

(Militärseinde.) In der Szekesut des Temeser Komitats herrscht nach der „W. Pr.“ große Verzweiflung; bei der heurigen Affentirung wurden, wie der „Beste Floyd“ mittheilt, alle 23 Militärpflichtigen des Ortes für tauglich erklärt, trotzdem sie erbärmlich genug aussehn. Der Affentirungs-Kommission war es aufgefallen, daß seit neun Jahren in Szekesut kein einziger Soldat eingereicht werden konnte. Der Vizegouverneur ging der Sache nach und ermittelte, daß die Burche des Dorfes einen Monat vor der Affentirung sich einer Hungerkur unterwerfen: sie essen nichts als in Wasser ohne Fett gekochte Mamasliga und trinken nichts als Essigwasser. Dadurch magern sie so ab, und erlangen ein so jammervolles Aussehen, daß der untersuchende Arzt sie ohne viel Umstände hinausjagt. Und das war der Zweck der pfiffigen Walachen. Heimgekehrt, beginnen sie wieder gut zu leben und

balb sind sie wieder hübsch rund. Vor der nächsten Affentirung beginnt wieder die Fastenzeit. In Folge dieser Entdeckung wurden heuer alle Burche eingereicht, da die Kommission annahm, daß die Menage die Rekruten binnen wenigen Wochen neuerdings auf die Beine stellen wird.

(„Jupiter.“) Gegenwärtig prangt der Planet „Jupiter“ mit seltenem Glanze die ganze Nacht hindurch am Sternenhimmel und nimmt der Erde gegenüber eine dem Vollmonde ähnliche Stellung ein und kehrt der Erde die vollereleuchtete Scheibe zu, hiemit auch das Maximum seiner Leuchtkraft erreichend. Mit einem gewöhnlichen Opernglase kann man infolge der großen Erndnähe des Planeten die Monde desselben, namentlich den ersten, den sogenannten „Jupiter-Merkur“ sehr bequem sehen. Von Dienstag ab tritt die Erde aus der Richtungslinie Sonne—Jupiter; der Planet wird dann von Abend zu Abend von uns sich zu entfernen scheinen und demzufolge auch an Glanz abnehmen. Bei klarem Himmel läßt sich auch leicht die Strecke überblicken, die „Jupiter“ seit 22. Mai 1888 bis heute zurückgelegt hat. Damals stand er neben dem Sterne β des „Skorpion“, eines Sternbildes, das Jedermann um die zehnte Abendstunde am südlichen Himmel glänzen sehen kann, heute steht „Jupiter“ zwischen den Fixsternen λ und μ des „Schützen.“ Der Planet hat im Laufe des Jahres 34 Grad und 11 Minuten aufsteigender Rectascension zurückgelegt. „Jupiter“ hat, während die Erde einmal um die Sonne herumging, erst den ersten Theil seiner Bahn um die Letztere zurückgelegt! Wenn man jetzt die Bewegung „Jupiters“ betrachtet, so scheint es als ob er nach Westen ginge, er ist also rückläufig. Wenn man in einem Rahne in einem Strome dahinfährt, so scheint es als ob die Gegenstände am Ufer in entgegengesetzter Richtung entweichen. Jener Gegenstand wird aber am schnellsten zurückzueilen scheinen, an welchem man vorbeifährt. Wir sind eben am Vorbeifahren an „Jupiter.“ Daher ist auch seine Rückläufigkeit jetzt am schnellsten (8-4 Minuten täglich). In den ersten Tagen des nächsten Monats sind wir schon so weit weg, da wird die Rückläufigkeit nur 7-9 Minuten täglich betragen immer und immer weniger, bis der Planet schließlich zum Stillstande kommen und dann (gegen Ende August d. J.) die ordentliche, rechtläufige Bewegung wieder aufnehmen wird.

(Fidelis Gefängniß.) In der Sitzung der Pariser Kammer am 21. Juni richtete der Radikale de la Forge eine Anfrage an den Minister des Innern wegen der Behandlung der in St. Pelagie politische Verurtheilungen verbüßenden Gefangenen. Neuerdings sei die Behandlung derselben verschärft worden entgegen der Traditionen seit 1830, welche die politische Haft möglichst milderten, da Jedermann einer solchen ausgesetzt werden könne. Minister Constans antwortet, die Gefängnisordnung von St. Pelagie datire von 1867 und gestatte den Gefangenen den Empfang von Personen, welche die Inhaftirten zu empfangen ein Interesse hätten, während ihre Briefe durchgesehen wurden und Luxuspeisen und Getränke untersagt waren. Diese seitdem milde gehandhabte Ordnung sei mißbraucht worden! ein Journalist habe seine das Staatsoberhaupt beschimpfenden Artikel von St. Pelagie datirt; ferner seien Verurtheilungen wegen Verleumdung, Aufreizung zu Brandstiftung, Mord und Treubruch nicht als Preßsachen anzusehen. Trotzdem sei die Haft mild; der Gefangene könne die Freunde, die er empfangen wolle, auf einer Liste bezeichnen. Einer habe aber 47 Personen bezeichnet, darunter eine Tänzerin (Heiterkeit), ein Anderer 65, ein Dritter 51. Man mußte Dienboten für diesen Empfang anstellen, Grilly wollte sogar Jemand permanent bei sich haben. Die Regierung werde die Hausordnung von 1867 mild handhaben, bis der Gefängnißrath sie geändert habe.

(„Weitliche Brüder.“) Eine seltene Ehe wurde in der vorigen Woche zu Bochum geschlossen. Das betreffende Paar bringt achterlei (!) Kinder zusammen. Die Frau heiratete zum vierten Mal; vorher war sie drei Mal mit einem Witwer verheiratet, die sämtlich Kinder mit in die Ehe brachten, und jeder dieser Ehen waren wieder Kinder entsprossen. Der jetzige vierte Mann bringt seiner Frau zweierlei Kinder zu, die er zu einem Theil von seiner ersten Frau, welche Witwe war, übernommen hat.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Peronospora.) In einigen Weingärten unserer Umgebung ist stellenweise die Peronospora aufgetreten. Die Besitzer bemühen sich daher sehr eifrig, die Reben mit Kupfervitriol- und Kalklösungen zu bespritzen. Die von diesem Pilze verschonten Weingärten bieten einen wirklich hoffnungsvollen Anblick. Während der Blüthezeit herrschte aber auch das schönste Wetter. Die Trauben entwickeln sich recht prächtig und wenn keine besonders schädigenden Ereignisse eintreten, wird es auch an einer guten Ernte nicht fehlen.

Graz. (Alpin es.) Es scheint, daß die Alpenbummelrei auch ein eigenes Latein gebären wolle, welches man zum Unterschiede vom Jägerlatein, Touristenlatein nennen wird müssen. Wenigstens versuchen sich gewisse Zeilenjäger in ihren bezüglichen Aufsätzen bereits in den Anfangsgründen desselben. So lese ich z. B. in einem „das Mortellthal und seine Bewohner“ überschriebenen Aufsatze der „Tagespost“ Dinge, davon sich meine Schulweisheit nichts träumen läßt. Es sei mir erlaubt, eine Stichprobe zu geben. Da heißt es: „Das Mortellthal, das durch den jähen Ausbruch einer Wasserstufe aus dem Zufall-Ferner so arg mitgenommen wurde, ist außer dem historisch berühmten Schnalsertal, in dem Friedrich mit der leeren Tasche an dem Fuße des Bernaggs-Gletschers Ziegen und Schafe weidete, das einzig bevölkerte Nebenthal im Mittel-Untersberg.“ Am rechten Ufer der Etzsch mitten bedeutender sterilen Höhen mit einem Gletscher dem Hafenhöhl hervordringend, hält ihm das Dorf Morter am Eingange Wache.“ Die Berühmtheit des Schnalsertals durch Friedrich mit der leeren Tasche stammt aus der Unwissenheit des Verfassers. Im ganzen Schnalsertal giebt es keinen Bernaggs-Gletscher oder Ferner, sondern nur eine Ortschaft Obervernagt (die Obervernagthöhe) 1690 M.; der Vernagt- (nicht Bernaggs) Gletscher flankirt im Nordwesten des Rosenerthals und setzt seine Schuttmassen unweit des Rosenerthales in das Thal ab. In diesem Hofe und nicht in den Obervernagthöfen im Schnalsertal fand Friedrich mit der leeren Tasche nach seiner Flucht von Konstanz auf längere Zeit bei dem Besitzer Ruzo eine sichere Zukunft. Aus Dankbarkeit bestätigte und erweiterte der Herzog den schon von Ludwig dem Brandenburgischen ausgestelltten Freiheitsbrief, nach welchem der Hof eines Burgfriedens, das Recht des Asyls, Steuerfreiheit und unmittelbare Unterordnung unter den Landeshauptmann an der Etzsch erhielt. Dieser Rosenerthof ist der Aufenthalt der berühmten Führerfamilie Klok. Daß Friedrich mit der leeren Tasche an seinem Zufluchtsorte Ziegen und Schafe weidete, gehört ebenso in das Gebiet der Fabel, wie die Marille, welche im Dorfe Martell nach der Behauptung des Herrn Feuilletonisten „goldgelb im Laube glüht.“ Daß sich kein vernünftiger Mensch träumen läßt, daß über den Marillenbaum in Morter einst ein Gletscher „das Hafenhöhl“ Abends seine Schatten warf, ist ebenso unbegreiflich, als es unbegreiflich ist, wie ein Gletscher überhaupt einen Schatten werfen kann. Niemand wird sich nach diesen Proben wundern, wenn der Alpenplauderer das Mortellthal zwischen sterilen Höhen (wir kennen wohl sterilen Boden, nicht aber Höhen) aus einem Gletscher hervordringen läßt. Diese Proben genügen, um dem bekannaten Wiener Phrenologen die Erwerbung eines unglaublich großen Schädels, wenn auch nicht aus dem Mortellthale Aussicht stellen zu können. Blondel.

Pettau. (Ortsgruppe Pettau des Schulvereines für Deutsche.) Dienstag, den 2. Juli, findet die Monatsversammlung in Herrn Franz Leskojdeg's Gasthaus „zum lustigen Krieg“ am Rann statt. Die Mitglieder werden erjucht, zu dieser geselligen Zusammenkunft recht zahlreich zu erscheinen. Auch Gesinnungsgenossen sind sehr willkommen. Beginn 8 Uhr Abends.

Roswein. (Wahl des Gemeindevorstandes.) Sonntag, den 7. Juli l. J., Nachmittag 2 Uhr, findet zu Roswein im Hause des Herrn Pukl die Wahl der Gemeindevorstandes- und der Ersatzmitglieder statt, zu welcher alle Wahlberechtigten in ihrem eigenen Interesse freundlichst erjucht werden, zu erscheinen.

Eine Schulvisitation aus der guten alten Zeit.

Insonders der Georg Popnickl, genannt der Jürgal — dann hatte der Herr Pfarrer das schwarze Buch zugeklappt, worauf der Herr Vikarius, wie es bei einer Visitation immer üblich, eine Ermahnungsrede gehalten hatte, deren Facit war, daß ein stämmiger Bauernburche in der letzten Bank sich erhob und ohne erst viel Aufhebens zu machen auf und davon ging. Wie es dormalen die versammelten hohen Schulbrigade und dem Herrn Magister zu Muthe gewesen, weiß keine Seele zu erzählen, einzig und allein nur deshalb, weil der alte Georg Popnickl, weiland Dorfschulze, mit seinem alten Krückenstocke statt des davoneilenden Jürgal den hochwürdigsten Herrn Vikarius in selbstgeiger Person getroffen hatte. Das war aber nur dem Magister zu Schaden, denn der Herr Pfarrer hatte jetzt die unglückselige glückliche Idee, dem armen Schulmeister zuzurufen: „Domine magister, das sind die producta eurer Education“, drauf der Herr Vikarius, während er sich die Hand auf die wundgeschlagene Nase gedrückt hielt, „Valde, valde“, dazunäselte. — — —

Natürlich gabs im Dorfe tage- und wochenlang viel Gerede davon, am lebhaftesten ging's aber selbigen Tages noch im Sonnenwirthshause zu. Der Herr Oberforstkommisarius ging bereits eine halbe Stunde mit der sorglich zwischen Daumen und Zeigefinger hergerichteten Priße spazieren. Jetzt blieb er mitten in der Stube stehen, führt in einem weiten Bogen die heute besonders stark aufgetragene Priße zur Nase und meint dann zu den gespannt lauschenden Gästen des Extratissches: „Und ich — ich kauf ihm einen ganz neuen —“

Dieses Urtheil in diesem Falle hatte Niemand erwartet, am meisten unbefriedigt aber ließ es den Herrn Justitiarius. Soeben wollte derselbe, die Stirne in Falten legend, den Kasus in seine besonders gravierenden momenta zerlegen, da half ihm zum Glück der Oberforstkommisarius aus der Verlegenheit, indem er seine vorher durch eine Genußpause für die eingenommene Priße unterbrochene Rede wieder fortsetzte: — einen, — einen — ganz neuen Krückenstock.“ — Eine Weile wars jetzt ganz stille, bis der Herr Justitiarius „He, he“, der dicke Sonnenwirth „Hu, hu“ und das übrige Publikum „Ha, ha“ lächelte. Der Herr Oberforstkommisarius blieb aber dabei ganz ernst und ruhig, nur als der Chorus mit seinen Lächerlichkeits-Rundgebungen zu Ende, begann er ein Sololachen, daß schier die ganze Gaststube davon erbebt. — Man hätte es gar nicht glauben sollen, daß die Geschichte überhaupt so lächerlich hätte behandelt werden können, und doch waren die Gäste im Sonnenwirthshause nicht die einzigen im Dorfe, die da lachten. — Vor'm Portale des Pfarrhauses hielt eben eine alterthümliche Kutsche, in welche von Pfarrer und Matrone Köchin devotest verabschiedet der Herr Vikarius stieg und auf und davon fuhr.

„Frau Mutter Crescentia, ich muß heute valde, seh—sehr la—a—hen.“ —

„Hi hi hi“ lächelt die also Angesprochene. — Gesenkten Hauptes und zerknirschten Herzens kommt jetzt gerade der Herr Magister herbei, von seiner verständigen Ehehälfte von wegen Erreichung einer geneigten Dispensation anhergeschickt. Verblüfft schaut der auf den Korpus des hochwürdigsten Herrn, der sich da krampfhaft weitet und breitet.

„Frau Mutter Crescentia, ge—ebt dem do—omino magistro ei—eine Wegzehrung mit nach Hause.“ — „Hi hi hi.“ — Da kommt dem Schulmeister ein glücklicher Gedanke:

„He he he“ und ein fröhliches Lacherzett erschallt vor'm Portale des Pfarrgebäudes.

Die Herren vom Extratissche im Sonnenwirthshause sind am Heimwege, der sie beim Pfarrhof vorüberführt, da bleibt plötzlich der Herr Oberforstkommisarius stehen, während sich gespannt seiner Begleiter Blicke auf ihn richten: „O du vernageltes Burbaumholz, Herr, Herr Justitiarius, da schaun sie hier, dieser Mann Gottes laaacht! O du vernageltes Burbaumholz. Alles mir zum Trost, ich sage ihnen, ich sage ihnen, o du vernageltes Burbaumholz.“ Diesmal wußte sich der Herr Justitiarius in seines Freundes Rede schon besser hinein zu finden, zuwenigst wies sein listig überlegenes Lächeln darauf hin.

Da kam er aber dem vernagelten Burbaumholz schlecht an. „Keinen Laut sage ich, bitte ich, meine Freunde, ganz ernst, ganz ernst gehen wir vorüber, meine Freunde.“ Geltung hatten des Herrn Oberforstkommisarius' Worte in seinem Freundeskreise, denn ernst, schweigsam bewegte sich die Gesellschaft dem Pfarrhause zu. Kühlen Grufes schreiten sie jetzt vorüber, der Herr Justitiarius zuerst, der Herr Kommissarius der Letzte. Eben that das kleine Männchen an der Spitze des Gänsemarsches einen Seufzer der Erleichterung, da — o du vernageltes Burbaumholz, brüllt der Herr Oberforstkommisarius vor Lachen, daß sich Alle entsetzt umwenden und der Herr Justitiarius erbleicht, so einen Stich hat's ihm gegeben. „Jetzt is allens aus“, meint der Schreiber, der bisher noch gar nicht gesprochen hatte. Rathlos stehen sie alle da, am erbärmlichsten aber der Herr Oberforstkommisarius, der auf einmal ausgebrüllt hatte und jetzt mit seinem moralischen Katzenjammer wie ein armer Sünder seinen Feind, den Mann Gottes anstiert.

„Gott zum Gruß, Herr Kommissarius“ — „Gott zum, zum Gruß.“

Wurtemberg. (Wein- und Obsternte.) Eine so günstige Zeit für die Blüthe der Trauben haben wir viele Jahre — Manche behaupten seit dem Jahre 1857 — nicht gehabt. Nur der Blanc und Grünhainer blühen noch, alle übrigen Arten sind abgeblüht. Wenn die Trauben bis Johanni (24. Juni) abblühen, dann ist, so versichern alte Leute, eine gute Weinlese zu erwarten. Hoffen wir also darauf! In der Kollos haben vor der Blüthe mehrere Weingartenbesitzer die Weingärten gegen die Peronospora bestäubt, in einigen Weingärten sind jedoch darauf die Blätter und Trauben weß geworden. Jedenfalls wurde keine richtige Mischung zum Bestäubung angewendet, eine Warnung für die Besitzer, diese wichtige Arbeit nicht ohne sachmännliche Aufsicht den Winzern und Arbeitern zu überlassen. Der Sauerwurm tritt ziemlich stark auf besonders an Pechen und Schlägen. Sehr leicht kann man diesen Schädling mit einer Nadel fangen, welche man durch die zusammengezogenen Blüthen und Beerchen nach der Länge steckt; dadurch wird der Sauerwurm an die Nadelspitze gespießt und herausgeholt. Bezüglich des Obstes sieht es bei uns heuer, mit Ausnahme der Zwetschen, sehr schlecht aus. Kirschen waren wenig, Birnen werden fast gar keine, Äpfel wenig sein. Zwetschen wird es aber sehr viele geben, denn die Zwetschenbäume sind ungemein mit Früchten überladen. Man glaubt deshalb, daß letztere billig sein werden; mehrere Branntweimbrenner werden, wie ich vernehme, gar nichts einkaufen. So erzählte mir einer, daß er noch 10 Startin (à 566 l) am Lager habe und sehr wenig an den Mann bringen kann, wiewohl die Ware echt ist. Bei Marburg haben die Raupen viel Schaden an den Obstbäumen angerichtet. Es ist wohl nur die Nachlässigkeit Schuld daran, weil man sich nicht im Frühjahr bemühen will, rechtzeitig die Raupenester abzusammeln.

Marburger Nachrichten.

(Dr. Jakob Maximilian Stepišnegg †.) Am 28. Juni, 11¼ Uhr Vormittags schloß Sr. Erzellenz der Fürstbischöf von Lavant, Dr. Jakob Maximilian Stepišnegg, nach mehrtägigem Todeskampfe für immer die Augen. Der Verbliebene, dessen unerzähllicher Verlust in der ganzen Diözese aus tiefstem und aufrichtigstem Herzen betrauert wird, war Thronassistent Sr. päpstlichen Heiligkeit, wirklicher geheimer Rath, Großkreuz des Franz-Josephordens, Mitglied des Herrenhauses, des steiermärkischen Landtages, der Academia religionis catholicae in Rom, Dr. der Theologie etc. Am 22. Juli 1815 als der Sohn eines Zimmermeisters in Cilli geboren, hatte er in seiner Vaterstadt die Normalschule und das Gymnasium besucht und hierauf in den Jahren 1831 und 32 in Klagenfurt und in Graz Philosophie studiert, und war dann in das Priesterseminar in Klagenfurt eingetreten. Nach Absolvierung der theologischen Studien mußte der noch zu junge Alumne — er zählte damals erst 21 Jahre — zwei Jahre auf die Priesterweihe warten. In dieser Zeit sandte ihn der damalige Fürstbischöf an eine höhere theologische Lehranstalt nach Wien, wo er sich für das Doktorat der Theologie vorbereitete. Im Jahre 1838 und zwar am 19. August las er in Cilli in der Josefskirche seine erste Messe. Zu Anfang des Jahres 1839 erwarb er sich das Doktorat der heiligen Schrift und kam dann als Kaplan nach Neufkirchen bei Cilli. Von dort kam er als Hofkaplan nach St. Andrä im Lavantthale. — Im Jahre 1847 wurde Dr. Jakob Stepišnegg von Kaiser Ferdinand I. zum fürstbischöflichen Konsistorialrath ernannt. Von 1850 an war er unter Einem auch Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte. Als 1859 der Bischof aus Kärnten nach Marburg verlegt wurde, übte er auch in der Draustadt sein theologisches Lehramt weiter aus. Am 21. November 1861 wurde er zum insulirten Defan des Lavanter Domkapitels ernannt und am 21. Dezember 1862 als Nachfolger des Fürstbischöfs Slomšek auf den bischöflichen Stuhl berufen. Am 17. Jänner 1863 wurde er konfirmirt, 18. Jänner konsekriert und am Lichtmessfest des gleichen Jahres hielt er den Einzug in seine Marburger Residenz. Mit welcher inniger Theilnahme im vorigen Jahre weit über die Grenzen der Diözese die schöne Doppelfeier: das 50jährige Priesterjubiläum und das 25jährige Bischofsjubiläum, begangen

„Guten Abend, Herr Justitiarius.“ — „E—e—en guten Abend Hochwürden.“

„Na, laß mir's gut sein“, meint gar der Herr Schreiber und drückt dem glückseligen Magister die Hand. Von hinten kommt einer daher gehumpelt, das ist der alte Jopnick, der den Jürgal mitbringt. Die hatten heute noch nicht gelacht, aber dafür konnten sie's einholen, als beim großen Versöhnungsmahle, das der Herr Pfarrer gab, dem Herrn Oberforstkommisarius beim Trinken das Unglück passierte auf den Krückenstock des alten Jopnick zu schauen. Der Jürgal, der heute ein alter grauer Mann ist, erzählte mir darüber: „An so an Gschempare hot a g'mocht mit dem Bier, daß ma g'moant hot, es regn't in da Stub'n drinna.“ Seit dieser Zeit hatte der Herr Oberforstkommisarius das Sololachen ausgegeben, ein Vorsatz, den auszuführen nur ein solch energischer Mann wie er im Stande war, Beweis dessen die Aussage des alten Jürgal, der mir versicherte, daß der arme Mimrod, der bei der nächsten Schulvisitation anwesend war, nach beendeter Feier mit blutenden Lippen heimging. — Das ist die denkwürdigste Geschichte, die der alte Jürgal aus seinem Leben zu erzählen weiß.

(Zu Fuß zur Pariser Ausstellung.) Wie türkische Blätter melden, hat ein armer Türke sich entschlossen, zu Fuß von Konstantinopel nach Paris zu gehen, um dort die Ausstellung zu besuchen. Derselbe will stets längs des Bahngleises gehen, im Freien übernachten und sich die nöthigen Nahrungsmittel erbetteln! — Dem darf man in Wahrheit „glückliche Reise“ wünschen!

wurde, ist noch frisch im Gedächtniß Aller. Weniger bekannt dürfte es sein, daß der nunmehr verewigte Fürstbischöf heuer am 2. April auch sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum beging und daß aus diesem Anlasse die Wiener Universität dem Kirchenfürsten ein prachtvoll ausgestattetes Diplom als Jubeldoktor übersendete. — Dies sind in resumirender Knappheit die wesentlichsten Daten aus einem Leben, das sonuig und hell in der Jugend gewesen und dessen Alter Milde, wahre Herzensgüte und alle echten Tugenden des christkatholischen Priesters wie sanftes Wendroth verkörperte. Gesegnet in alle Zeiten wird sein Angeben bleiben. — Die Begräbnisfeierlichkeiten finden Montag statt. Um 9½ Uhr wird die irdische Hülle aus der Residenz nach der Domkirche übertragen und dann nach den Exequien in der Gruft der städt. Friedhofskapelle beigelegt. Ueber die letzten Stunden ist nur wenig zu vermelden. Seit Mittwoch war der Sterbende vollkommen bewußtlos. Sanft wie sein Leben, war auch sein Tod.

(Marburger Bezirksvertretung.) Nächste Woche beginnen die Wahlen in die Marburger Bezirksvertretung. Den Reigen derselben eröffnet die Gruppe des großen Grundbesitzes am 4. Juli, 10 Uhr Vormittag. Welche Bedeutung diesen Wahlen innewohnt, brauchen wir wohl nicht auszuführen, es genügt, wenn wir auf unsere nationalen Gegner verweisen, deren unentwegtes Bestreben es ist, die Mehrheit in dieser Körperschaft zu erlangen. Die Mühe, welche sich die slovenisch-kerkale Partei gab, um die Auflösung der Cillier Bezirksvertretung durchzusetzen und auf Grund einer neuen Wahlgeometrie sich bei der Neuwahl die Majorität zu sichern, spricht am deutlichsten für die Wichtigkeit, welche slovenische Parteimänner den Bezirksvertretungen beimessen, und es ist den Herren im Unterlande auch thatsächlich gelungen, nahezu alle dieser Körperschaften in ihre Hände zu bekommen. Soll nun die Marburger Bezirksvertretung nicht einem gleichen Schicksale anheimfallen, der Traum der Zweitheilung unserer Steiermark nicht seiner Erfüllung entgegengehen und die Einengung des deutschen Sprachgebietes nicht weitere Fortschritte machen, — dann muß Alles aufgegeben werden, unseren nationalen Gegnern zu zeigen, daß der Deutsche, welcher den Städten und Märkten des Unterlandes sein Gepräge aufdrückte, fest entschlossen ist, keine Spanne seines Besitzstandes sich mehr entreißen zu lassen. An den Wählern des Großgrundbesitzes liegt es in erster Linie, durch vollständiges Erscheinen an der Wahlurne zu beweisen, daß sie ihrer nationalen Pflicht vollbewußt sind, zu beweisen, daß jeder Rückschritt in ihnen den unverföhlichsten Gegner finde. Möge daher von den Gedachten am Wahltag Keiner fehlen und Jeder zum Wohle und Segen seines Gemeinwesens und auch seiner Heimat Männer wählen, welche ein warmes Herz für ihr Volk und die Interessen des Bezirkes haben!

(Das Marburger Handelsgremium) ersucht uns, den Herren Handelsleuten nahezu legen, während der Beisehungsfeierlichkeiten Sr. Erzellenz des Fürstbischöfs die Geschäftslokaltäten zu schließen.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Juni wurden von 726 Parteien fl. 174.485.03 eingelegt und von 740 Parteien fl. 220.208.41 an Kapital und Zinsen beboben. An Hypothekdarlehen wurden gegen 19 Schuldscheine fl. 31.998.16 zugezählt. Der Geldverkehr betrug fl. 1.455.320.54.

(Volksfest.) Das Volksfest zum Besten des Stadtverschönerungsvereines, welches heute, den 29. d., stattfinden hätte sollen, wurde in Folge Ablebens Sr. Erzellenz des Fürstbischöfs auf Sonntag, den 7. Juli, verschoben.

(Hauptversammlung des Gewerbevereines.) Der Zweck dieser Hauptversammlung war hauptsächlich die Stellungnahme des Gewerbevereines gegen den Gemeinderathsbeschuß vom 18. Juni 1889 betreffs Gewährung einer Entlohnung an die Direktoren unserer Gemeindeparkasse. Nach der üblichen Erledigung der Geschäftsstücke und Bekanntgabe des Einlaufes ergriff Herr Franz Girstmayer das Wort, um unter Hinweis auf die Gemeinderathssitzung vom 18. Juni hervorzuhellen, wie wenige Herren der Gemeindevertretung den Muth haben, eine gute Sache in der Minderheit zu vertreten. Man könne den Fall nicht eingehend genug beleuchten, und beantragt der Redner, zunächst denjenigen Gemeinderäthen, welche bei der Abstimmung über den Antrag vom 18. Juni in der Minderheit geblieben, d. i. den Herren Direktor Frank, Friß, Swaty, insbesondere aber Direktor Reich den Dank des Vereines in der „Marburger Zeitung“ auszudrücken. Der Antrag wird einstimmig und mit Beifall angenommen. Weiter bemerkt derselbe Redner, daß Jedermann, welcher die Verhältnisse der Sparkasse besonders in der letzten Zeit kennt, zugeben wird müssen, daß der in Rede stehende Gemeinderathsbeschuß zu keiner ungünstigeren Zeit hätte gefaßt werden können. Die Herren hätten wohl viel besser gethan, wenn sie insgesamt ihre Stellen niedergelegt hätten. Zu bedauern sei nur, daß der Herr Bürgermeister, der soviel Gutes für die Stadt gethan, in die Angelegenheit verwickelt worden sei. Uebrigens könne man überzeugt sein, daß der Herr Bürgermeister aus eigenem Antriebe sich nicht dazu hergegeben hat, dem Beschlusse zuzustimmen. Der Redner schließt mit der Bitte an die Anwesenden um die Zustimmung zu einer Petition an die Statthalterei, worin letztere gebeten wird, den Beschuß des Gemeinderathes vom 18. Juni betreffs Entlohnung der Sparkassadirektoren aufzuheben. Die Petition, welche sich im ganzen an die bekannten Ausführungen des Herrn Direktor Reich in der Gemeinderathssitzung hält, wird vorgelesen und einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkte der Tagesordnung „Stellungnahme gegen das Mahnverfahren in Steuerangelegenheiten“ sprachen die Herren Martini und Zollenstein. Ersterer beleuchtete an der Hand mehrerer recht bezeichnender Beispiele die Unzukömmlichkeiten in der Durchführung des Mahnverfahrens, wobei immer nur der kleine Gewerbsmann zu Schaden kommt, weil er und der reiche Mann gleichviel Mahngebühren zahlen müssen. Nach längerer Berathung des Gegenstandes stellt Herr Martini Namens des Ausschusses die Frage, ob der Verein mit einem Gesuche an die Finanzlandesdirektion um die Beseitigung der gerügten

Uebelstände und um eine Aenderung des Mahnverfahrens dahin einverstanden wäre, daß erst nach einer vorausgegangener 8- oder 14tägiger Mahnungsfrist zur Zahlung der Einkommen- und Erwerbsteuer eine Mahngebühr zu entrichten sei, wofür überhaupt eine solche entrichtet werden müsse. Herr Franz Girstmayer beantragt, die Angelegenheit den Ausschüsse zu überlassen, was angenommen wird. Unter den freien Anträgen kommen Wünsche und Beschwerden einzelner Gewerbebetreibenden rücksichtlich ihres Gewerbes zum Ausdruck. Schließlich einigt man sich dahin, an den Stadtrath eine Eingabe des Inhaltes zu machen, daß alle Zweige des Gewerbes bei Vergebung von Arbeiten gleiche Berücksichtigung finden mögen, daß die Verbesserungsarbeiten jährlich abwechselnd vergeben, neue Arbeiten aber zur Bewerbung ausgeschrieben werden sollen.

(Schadenfeuer.) Vorgestern gegen 2 Uhr Nachmittag wurde die freiwillige Feuerwehr durch die Sicherheitswache alarmirt. In dem zum Gute Schleinig gehörigen Hause, in welchem die dortigen Ziegelarbeiter untergebracht sind, war nämlich auf bisher noch unermittelte Weise ein Brand zum Ausbruche gelangt. Die Feuerwehr fuhr sofort mit zwei Löschzügen nach der Brandstätte. Als sie dort anlangte, stand das Wohnhaus und die Scheune in hellen Flammen. Auch die Köcherfeuerwehr erschien. Den vereinten Bemühungen gelang es, nach fast dreistündiger Arbeit zu retten, was überhaupt noch zu retten war und den Feuerherd gänzlich zu ersticken. Außer dem gedachten Wohnhause war auch eine Scheune abgebrannt. Beim Versuche, eine Kuh zu bergen, welche den Flammen zum Opfer fiel, erlitt der Ziegelmacher Steniko am Rücken und auf den Händen nicht unerhebliche Brandwunden.

(Neue Lokalbahn.) Das k. k. Handelsministerium hat dem behördlich autorisirten Zivilingenieur Herrn Anton Seemüller in Köflach die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokalbahn mit kombinirtem Adhäsions- und Zahnstangen-systeme von der Station Köflach der Graz-Köflacher Eisenbahn über Gradenberg nach St. Margarethen im Murthale, zum Anschlusse an die Kronprinz Rudolph-Bahn bei Knittelfeld, mit einer Abzweigung von Weyern über Lankowitz nach Piberstein auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

(Das heurige Wildjahr) dürfte nach den bisher gemachten Wahrnehmungen eine gute Jagdbeute liefern. Von Reh- und Hasenwild kann man dies behaupten, da der verfloßene Winter dem Wilde nicht so sehr nachtheilig war und auch die Februar- und Märzhasen größtentheils angekommen sind. Von Rebhühnern, von welchen auch im verfloßenen Wildjahre recht zahlreiche Ketten angetroffen wurden, waren noch im Winter beinahe „ganze Völker“ vorhanden. Es steht nur zu befürchten, daß die starken Regengüsse während der Brutzeit auch die Rebhühner übel mitgenommen haben.

Kunst und Schriftthum.

(„Ritter-Orden.“) Im Verlage von Julius Cotta, Wien, I., Bächerstraße 1, ist soeben unter dem Titel „Ritter-Orden“ die erste Lieferung eines historiographischen Werkes erschienen, welches die Ordensmitglieder des In- und Auslandes in Wort und Bild in künstlerisch-vornehmer Weise zur Darstellung bringt. Das in großem Stile angelegte, durch den Reichthum seines Inhaltes imponirende Werk ist unbestritten dazu prädestinirt, als ein ebenso authentisches wie werthvolles Nachschlagewerk zu gelten, zu dessen Mitwirkung jedoch in erster Reihe die Ordensritter selbst berufen erschienen. — Es drückt sich dies auch in dem Appell aus, wonach von der Redaktion an alle Ordensmitglieder des In- und Auslandes das Ersuchen ergeht, durch ebendieselbe Uebermittlung einer Fotografie nebst biographischer Skizze unter obiger Adresse, die je größere Vervollkommnung dieses Werkes zu ermöglichen. — Das Erscheinen der jeweiligen Lieferungen erfolgt nach Maßgabe des einlaufenden Materials, und kann aus diesem Grunde der Rang- und Ordensunterschied für die Reihenfolge der Veröffentlichung nicht entscheidend sein. Das Werk erscheint in Bänden zu fünfzehn Lieferungen, deren jede aus vier lithographischen Porträts nebst Biografien besteht, so daß ein Band sechzig Kunstblätter von dauerndem Werthe umfaßt. — Der Preis pro Band beträgt 40 fl. ö. W. Einzelne Lieferungen können nicht abgegeben werden. Ausnahmsweise können jedoch einzelne Exemplare der ersten Lieferung, welche zugleich als Probelieferung in großer Auflage erschienen ist, gegen Einsendung von 1 fl. für Emballage- und Portospesen, bezogen werden. — Die Aufnahme eines Bildnisses nebst Biografie im „Ritter-Orden“ erfolgt kostenfrei und bedingt nicht den Bezug des Werkes.

(„Aus dem schönen Schwabenlande.“) Mit Recht dürfen wir heute dieser herkömmlichen Redensart gedenken. Ist es nicht ersehnlich und das Herz eines Jeden erquickend, der die reizenden Gegenden Schwabens kennt, wenn ihm in langer Reihe 20 der interessantesten und schönsten Bilder aus diesem Lande vorgeführt werden? Diese Augenweide verdanken wir dem soeben zur Ausgabe gelangten 13. Hefte der populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien; in halbmonatlichen Hefen à 30 kr.), welcher obige 20 Bilder in einer schon durch ihre Größe imponirenden Extrabeilage darbietet. Einer solchen Reichhaltigkeit können sich selbst die altberühmten und seit Langem eingebürgerten Familienblätter nicht rühmen. Es handelt sich hier aber, wie gesagt, bloß um eine Beilage — bloß!! Das eigentliche Hefte, welches noch drei weitere Beilagen enthält, eröffnet das zweite Semester des „Stein der Weisen“ mit einer Fülle lehrreicher Artikel und bisher noch nicht verhandelter Wissenszweige. Ein graphologischer Artikel — Handschrift und Charakter — beginnt die Reihe der Beiträge. Die beiden astronomischen Schriftsteller N. Spitaler und Rudolf Falb plaudern über „Optische Erscheinungen“, beziehungsweise über das Wetter, G. van Nuyden über das Mannlicher-Gewehr, Ernst Montanus über „Artesische Brunnen.“ Ein vielgereifter Autor führt uns nach

Monte Carlo und schildert anmuthig und erschöpfend die Zustände in dieser europäischen Spielhöhle. Den Inhalt der „kleinen Mappe“ auch nur anzudeuten würde uns zu Weiterschweifungen führen. Sehr hübsch ist Baron Thümens Aufsatz über Getreide-Mähmaschinen. Ein anderer ausführlicher Artikel enthält alle notwendigen Anweisungen im Croquet-Spiel. Auch kleine physikalische Experimente enthält das Heft. Alles in Allem: Gediegen und schön von der ersten bis zur letzten Zeile ist dieses neueste Heft vom „Stein der Weisen“, welches sich nebstbei als Sommerferien I. in einem reizenden Farbendruckumschlag präsentiert.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitg.) Nr. 24. Anfangen — vollen. Von Martha v. Bosse. — Frauen und Kinder in der Touristik. Von Jenny Neumann. — Korrespondenz der Redaktion. — Eingekendet. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Naturfriebe. Von Käzile Sperling. Einer Frühgeschiedene. Von Viktor P. Hubl. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Verschiedenes. — Stiefmütterchen. Von Leontine Kaiser. — Feuilleton: Perrücke und Zopf. Studie von Adele Crepaz. — Inzerate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

(Katechismus des neuen Wehrgesetzes) von Dr. L. Berg. Verlag von Moriz Perles, Wien (Jagt I. Seiler-gasse 4.) Die Wichtigkeit und Tragweite des neuen am 13. d. im R. G. B. veröffentlichten Wehrgesetzes für jeden österr. Staatsbürger wurde von allen Seiten wiederholt anerkannt; es muß daher als ein besonderes Verdienst der rührigen Verlagshandlung von Moriz Perles in Wien anerkannt werden, daß bereits heute, etwaige Tage nach Erscheinen des sanktionirten Gesetzes dem Publikum eine Broschüre geboten wird, in welcher dasselbe möglichst populär dargestellt wird. — In 41 Titeln und 212 Fragen und Antworten bespricht Dr. Berg das 71 Paragraphen und 9 Punkte der Uebergangsbestimmungen enthaltende Gesetz, wobei möglichst der Wortlaut des Gesetzes selbst benützt wurde. Die Darstellung ist klar und mit Rücksicht auf den mäßigen Preis von 30 kr. dürfte der Wehr-gesetz-Katechismus, welcher auch als Anhang zum dritten Theile des Dr. Berg'schen „Hausadvokat“ benützt werden kann, Jedermann höchst willkommen sein.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 22. Juni. (Todtschlag und gefährliche Drohung.) Am 24. April l. J. ging in der Abenddämmerung der allgemein geachtete Gemeindevorsteher von Rixdorf Franz Steblovnik von Schönstein nach Hause. Unterwegs schloß sich ihm der übelberüchtigte Franz Klanschnik, vulgo Lokan, 40 Jahre alt, verehelicht, Schneider, unbestimmten Aufenthaltes an und begann ihm, als sie durch den Wald schritten, wegen eines Liebesverhältnisses, welches Steblovnik mit seinem (Klanschnik) Weibe unterhalten haben sollte, sowie darüber Vorwürfe zu machen, daß er (Steblovnik) schuld sei, daß er beim Bezirksgerichte Schönstein verurtheilt wurde. Plötzlich versetzte er rückwärts gehend, dem Steblovnik zwei Schläge mit einem Stocke auf den Kopf und schin, als sich Steblovnik, umwandte, noch einen in das Gesicht. Steblovnik fiel 15 Fuß tief in einen Abgrund. Als ihm der Angreifer dahin folgte, und ersterer die Besinnung wieder erlangte, raffte er sich auf die Knie auf und beschwor mit gefalteten Händen und blutüberströmten den Angreifer, ihm das Leben zu lassen, indem er ihm dafür 5 fl. anbot. Klanschnik nahm das Geld an und schärfte dem Steblovnik ein, keine gerichtliche Anzeige zu machen. Klanschnik führte nun den verletzten Steblovnik zu einem Wache, wusch ihm das Blut vom Gesichte und begleitete ihn noch bis zum nächsten Gasthause, wo er ihn verließ. Steblovnik schleppte sich bis zu seinem Schwager und verschied daselbst am 28. April l. J. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte ist Steblovnik an Gehirnähmung gestorben, welche durch die ausgebreitete Knochenfraktur und Depression des Knochens hervorgerufen wurde. Außerdem wurde dem Steblovnik durch den Schlag in das Gesicht das Nasenbein zertrümmert. Den Sachverhalt hat, wie er oben erzählt wurde, Steblovnik selbst drei Tage vor seinem Tode zu Protokoll gegeben. Klanschnik giebt das Alles zu, wendet aber gerechte Nothwehr ein, indem er vorbringt, daß er mit Steblovnik gestritten, daß dieser auf ihn einen Revolver abgefeuert und daß er sich habe wehren müssen. Durch die Zeugenaussagen wurde jedoch diese Verantwortung widerlegt. Franz Klanschnik hat aber auch im Winter 1888 gegenüber Andreas Kontschnik geäußert, er werde den Schwager des Steblovnik, Johann Polleka erschlagen und am 17. November 1888 zu Johann Polleka selbst gesagt: „Lange habe ich dich gesucht, jetzt muß ich dich todtschlagen“, wobei er mit einem Bügeleisen auf denselben ein-drang. Die Geschwornen bejahten sowohl die auf das Verbrechen des Todtschlages, als auch der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung lautende Schuldfrage, worauf der Gerichtshof (Vorj. L.-G.-R. Levizhnik) über den Angeklagten die 5jährige schwere und verschärfte Kerkerstrafe verhängte.

Ein Opfer höherer Gewalten.

Des Diebstahls angeklagt war dieser Tage der Maurer Ernst Welf vor dem Schöffengericht in Berlin erschienen. Vorj. (zum Angeklagten): Sie scheinen sich auch zu einem Stammgast der Anklagebank ausbilden zu wollen. Erst vor Kurzem standen Sie ebenfalls hier — Angekl.: Aber nicht lange, Herr Gerichtshof. Dam-mals konnten Sie mir nicht verdammen, weil die Zeugen nicht da waren. Vorj.: O, Ihre Schuld war schon damals in einer Weise erwiesen, daß wir die Vorladung der Zeugen zum heutigen zweiten Termine lediglich nur als Formalität betrachteten. Nun, wollen Sie heute bekennen? Sie hatten Zeit genug, sich bis jetzt die Schattenseite des Zeugens vor Augen zu stellen — Angekl.: Herr Gerichtshof, wenn ein Mensch nicht aus-gestresen hat, dann braucht er sich doch nicht vor die Dogen

zu stellen. Ich will aber heute gewissermaßen jalant gegen den Herrn Gerichtshof sind un beweisen, daß ein Mensch doch einen Geburtstagsnapfuchen uessen kann, ohne ein Verbrecher zu sein. Wissen Sie, Liebe und Hunger dhun den Mensch menschentheils im Leben zu de größten Schandthaten treiben und wenn sich diese beiden natürlichen Gewaltstreffte ersicht janz zusammenhün, um ein armet Menschenwurm koppver-dreht zu machen, dann is et immerzu um de arme „Greadhur“ jeschehen. Er dhut dann ein Schpielball taubstummblinder Gewalt sind.

Vorj.: Mann, schwagen Sie einen Unsinn zusammen! Wenn Sie nicht damit aufhören, muß ich Ihnen das Wort entziehen.

Angekl.: Unsinn? Herr Gerichtshof, Se versäthen wohl den filesofischen Ausdruck — blindtoobstummer Gewalt nich? Herr Staatsanwalt, jeseht im Falle, id hätte wirklich der Kutschen den Geburtstagskuchen jemaust — et dhäte keene Sünde nich sind, weil id dat Opfer blindtoobstummer Mächte wäre! Det jecht so zu. De Liebe is blind. Der Hunger is toob, und wean der Mensch in eenem Momang de Liebe im Herzen und einen Lewenhunger mang de Wagenwände haben dhut — dann is er ooch stumm, denn de beeden ersten Gewalten schnüren ihm die Jurgel zu, dat er ooch nich den kleensten Gluckser nich rausbringen kann.

Vorj.: Mensch, was wollen Sie denn mit dieser hirn-verbrannten Rederei? Soll das vielleicht Ihre Entschuldigung sein?

Angekl.: Wenn mir der Herr Gerichtshof vielleicht jar verknadsen dhut, denn ja — nu bin id in meiner filesofischen Auseinandersetzung aber erst mitten mang. Also nur ennen Dogenblick Jeduld, dann, wenn Se mir verurdeelen können — dhun Se et. Denken Se sich, meine Herren von Gericht, id, der Ernst Wolf, der von Geburt uf schon ein armer Waisenknaube sind that, habe eenen Bärenhunger. Nu komme id jerade eenne Treppe ruf, um der Duft von den neujebadenen Kuchen jecht mich so versiehererisch durch die Reife, dat id uf eenmal wieder im Zeiste zurück bin bei Großmutter, die mir armet Wurm ufgezogen. Ich denke und denke, und de Liebe zu de vergangene scheene Tage zieht in mein Herz in, und eh' id et eijentlich selbst weef, hab' id den Kuchen rausjeholt und schluck ihm als Schüttlung for meine Herzens- und meine Magen Schmerzen hinab. Uf diese Weise bin id doch det Opfer blindtoobstummer Mächte jeworden, id weef nich, wat id dhue, und bin gewissermaßen det Mehdium von den Jeruch, der mir als willenslose Greadhur anzieht. So, nu bin id fertig, Herr Gerichtshof, und wenn id den Kuchen wirklich gemauft hätte, könnten Se nu eenen Stein uf mir werfen? Ich weef janz jenau, det mich det große unverschtändige un-jebildete Publekum nich uf den Weg dieser meiner Idealer folgen kann, aber von Sie, Herr Gerichtshof, gloobe id, werd id verschtanden!

Vorj.: Nicht im Mindesten. Ich habe schon bei Tausenden von Verhandlungen den Vorsiz geführt, aber noch niemals hat einer den Angeklagten eine so hirnverbrannte Ausrede ins Treffen geführt, wie Sie. Ihre Entschuldigung ist ja das reinste Attentat auf die gesunde Vernunft eines Anderen —

Angekl.: Heiliger Strohsack! Doch Sie haben kenne Idealer nich mehr, Herr Gerichtshof? — Se wollen de Gewalt blindtoobstummer Mächte nicht kennen und verlachen mir und glooben mir nicht — o heiliger Megidi, dann is et freilich besser, id schweige mir schtille —

Vorj.: Ja das möchten wir Ihnen sehr empfehlen. Aber nun 'raus mit der Wahrheit! Sie sind beschuldigt, sich in die Wohnung des Steinträgers Kutsche eingeschlichen und aus der offenstehenden Küche einen ungefähre zwei Pfund wiegenden Geburtstagskuchen entwendet zu haben. Man hat Sie aber auf dem Hausflur eingeholt und Ihnen das schon halb verzehrte Gebäck wieder abgenommen. Ist es so, oder nicht?

Angekl.: Ne. — Ich enthalte mir übrigens jeder Aus-sage, denn Se globen mich ja doch nicht!

Vorj.: Also Sie leugnen. (Zum Amtsdienner): Rufen Sie die Zeugin! Dieselbe wird vereidet und von dem Vor-sitzenden gefragt, ob sie in dem Angeklagten den Dieb ihres Geburtstagskuchens erkenne.

Zeugin (mit einem Blick voll schlechtverhaltener Wuth auf den Angeklagten): Ob id ihm nich kenne, Herr Gerichtshof! Schon an seine rothe Krabbürschte erkenn id ihm!

Angekl.: Wat, rothe Krabbürschte? Sie ollet —, halten Se man de Pust an und beleidigen Sie mir nich vor de Dogen des Gerichtshofes!

Vorj.: Eine Unterhaltung zwischen den beiden Parteien darf nicht stattfinden, noch viel weniger gegenseitige Beleidi-gungen. Zeugin, erzählen Sie uns kurz auf Ihren Eid hin, was Sie von der Sache wissen!

Die Zeugin erzählt nun den in Frage stehenden Vor-gang, worauf die Staatsanwaltschaft für den Kuchenliebhaber eine Gefängnißstrafe vor vierzehn Tagen beantragt.

Vorj. (zum Angeklagten): Was haben Sie zu diesem Antrage zu sagen?

Angekl.: Nicht, als dat id det Opfer blindtoobstummer Mächte sind thue. — Bitte, sprechen Sie mir frei, oder id appellire an alle Instanzen —

Zu seinem nicht geringen Aerger hielt aber der Ge-richtshof die beantragte Strafe aufrecht und mit den Worten: „Nu man an't Appelliren!“ verließ das „Opfer blindtoob-stummer Mächte“ den Gerichtssaal.

Deutsche Schulvereine.

In der Ausschussung am 25. Juni wird beiden Ortsgruppen in Theresienstadt, der Ortsgruppe in Kohle und der Schützengesellschaft in Landskron für erfolgreiche Veran-staltungen der Dank ausgesprochen und die Zuwendung einer größeren Spende für den Gründerfond durch einen Unge-nannten zur erfreulichen Kenntniß genommen. Dem Bau-fonde sind zugekommen von F. M. Hammerle in Wien 300 fl. Fernerstorfer berichtet über die Hauptversammlung des allge-

meinen deutschen Schulvereines in Stuttgart und die daselbst dem deutschen Schulvereine zutheil gewordenen Sympathie-kundgebungen. Für die Schule in Wittschoberg wird der notwendige Betrag zur Zahlung der Miete bewilligt, der Schule in Grundschachen ein Beitrag für Lehrmittel zuge-wendet, und die Bauangelegenheit in Rohitsch eingehend be-rathen. Ferner werden zur Deckung von Schulbedürfnissen in Mottenbach und von Adaptirungskosten in Weinhöfens entsprechende Beträge bewilligt und den Schulen in Rudolf-stadt und Prachtitz Unterstüßungen für arme Kinder zuge-wendet. Schließlich gelangen Verwaltungs-Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Böschnig und Eisenbrod zur Erledigung.

(Der Jahresbericht des Schulvereines für Deutsche) ist erschienen und enthält den Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung, den Gebahrungsausweis, das Ortsgruppen-Verzeichnis und zwei gemeinverständlich geschriebene bemerkens-werthe Aufsätze: „Unsere deutsche Art“, von Dr. Rudolf Much und „die Pflege des deutschen Volksliedes — eine Ehrenpflicht der Deutschnationalen“, von A. Gölterich und Dr. J. Pommer. Der reichhaltige Bericht kann bei der Vereins-leitung Wien IV, Wienerstraße 29, sowie bei den Ortsgrup-penvorständen zu dem Preise von 10 Kreuzern bezogen werden.

Für's Haus.

(Monströsen Spargel zu ziehen.) Wenn im Frühjahr der Spargel zu treiben anfängt, sucht man an be-liebigen Stöcken sehr starke Triebe auf, welche gerade aus der Erde herauskommen, und steckt sie in den Hals einer dunkel-grünen Flasche, welche man mittels hölzerner Stäbe so stützt, daß sie senkrecht darauf steht und mit dem Halfe nur zwei Zentimeter tief in die Erde geht. Der Spargelstengel treibt nun, der Luft und Sonne beraubt, schnell in die Höhe und wächst, da er keinen Ausweg findet, immer an den Wänden der Flasche fort, bis er den ganzen Raum derselben ausgefüllt hat und sie aus der Erde hebt. Der Spargel wird dann ab-geschnitten und die Flasche behutsam zerklagen. Auf diese Weise gezogener Spargel wird sehr schwer und äußerst zart und schmackhaft.

(Gutes Trinkwasser in Pumpbrunnen zu erhalten.) Zur Erzielung eines guten Trinkwassers in Pumpbrunnen mit hölzernen und eisernen Röhren ist nach dem „Landwirth“ folgendes billige vorzügliche Mittel zu empfehlen, welches seiner Einfachheit wegen der Verbreitung werth ist. Namentlich auf dem Lande ist dasselbe von einem nicht zu unterschätzenden Werthe, da man dort häufig schlechtes Trinkwasser und auch nicht immer gleich den Brunnenmacher zur Verfügung hat, um den Schaden durch sorgfältigere Fil-trationen repariren zu lassen. Da kann man denn auf folgende Weise dem Uebelstande ohne jegliche Hilfe und große Kosten abhelfen. Man nimmt zu diesem Zwecke gut gebrannte, recht blätterige, poröse Holzkohle, bindet mittelst Bindfadens etwa 20 größere Stücke in einen Bündel zusammen, macht drei solcher Bündel, beschwert jedes mit einem 2 Kilogramm schweren, natürlichen, genießbaren Stück Steinsalz, nicht Siedsalz, und läßt selbe an drei verschiedenen Punkten des Brunnenumkreises in das Wasser bis auf den Grund. Nach drei Tagen ist das Wasser kristallhell und von besser Qualität. Dieses Verfahren wiederhole man das Jahr hindurch drei- bis viermal, besonders aber im Frühjahr. Das Salz (Steinsalz) braucht nicht alle-mal, sondern nur einmal, höchstens zweimal im Jahre ange-wendet zu werden; man beschwert die Kohlenbündel dann mit Kieselsteinen oder porösen Ziegeln. Die Kohlenbündel saugen sich so voll Schmutz, Salpeter, Kalk, Gips u., daß dieselben das Gewicht der Steinkohle erhalten. Sie können immerhin einige Jahre in dem Brunnen bleiben, da dieselben stets mehr oder weniger als Filter dienen, wenigstens das Aufsteigen des Bodensatzes beim Saugen der Pumpe verhindern.

Eingekendet.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Da-maste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Qual.), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (3)

In der heißen Jahreszeit
kann als das beste und zuträglichste
Erfrischungs- und Tischgetränk,
welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder
Fruchtsäften besonders geeignet ist,
MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalischer
SAUERBRUNN
empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und be-lebend, regt den Appetit an und befördert die Ver-dauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. 8

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inzerat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.
Haupt-Depot für Marburg: W. König, Tegethoffstr.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Te-stamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 28. Juni 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Büchersammlungen, Kupferstiche und Musikalien. Kauft nach Verlassenschaften Suranda, Graz, Neugasse. 805

Prüfungs-Ordnung

in der Musik- und Gesangsschule des philharm. Vereines zum Schlusse des Schuljahres 1888/9. Montag den 1. Juli um 5 1/2 Uhr. Mittwoch den 3. Juli um 2 1/2 Uhr. ...

Sämmtliche Mineralwässer

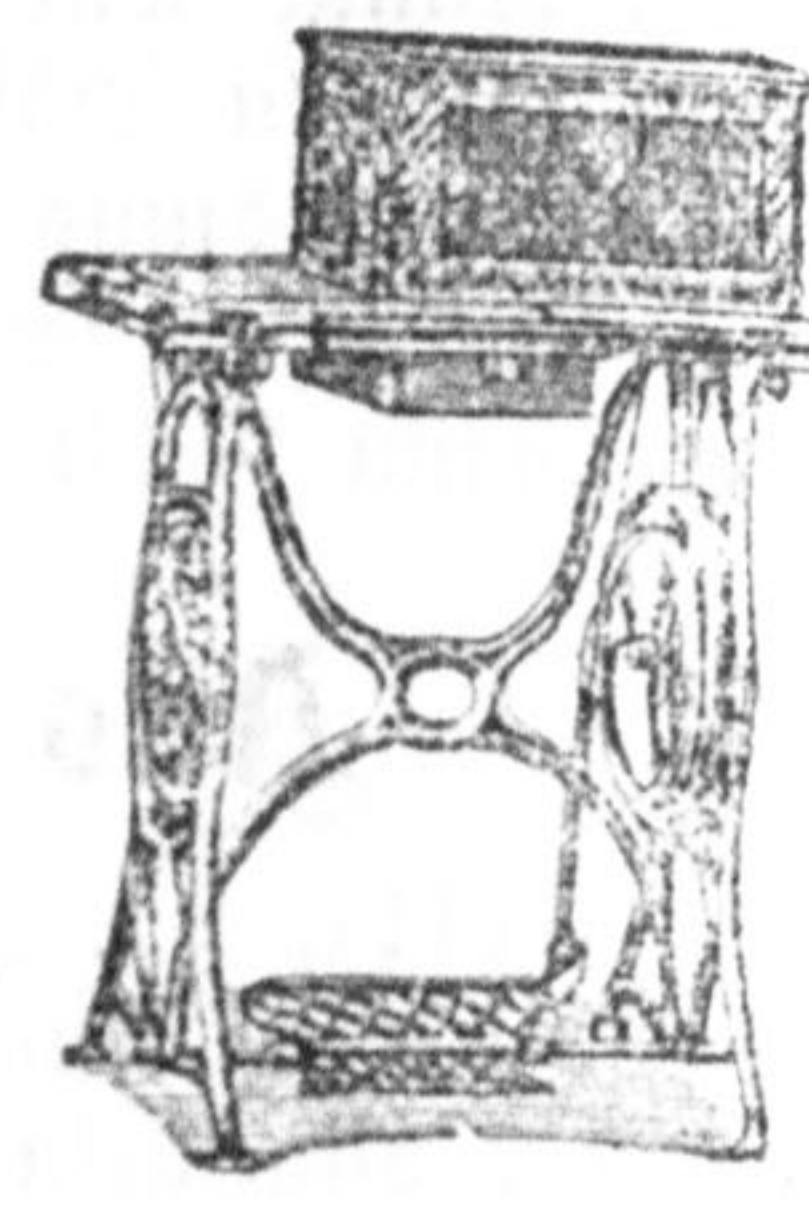
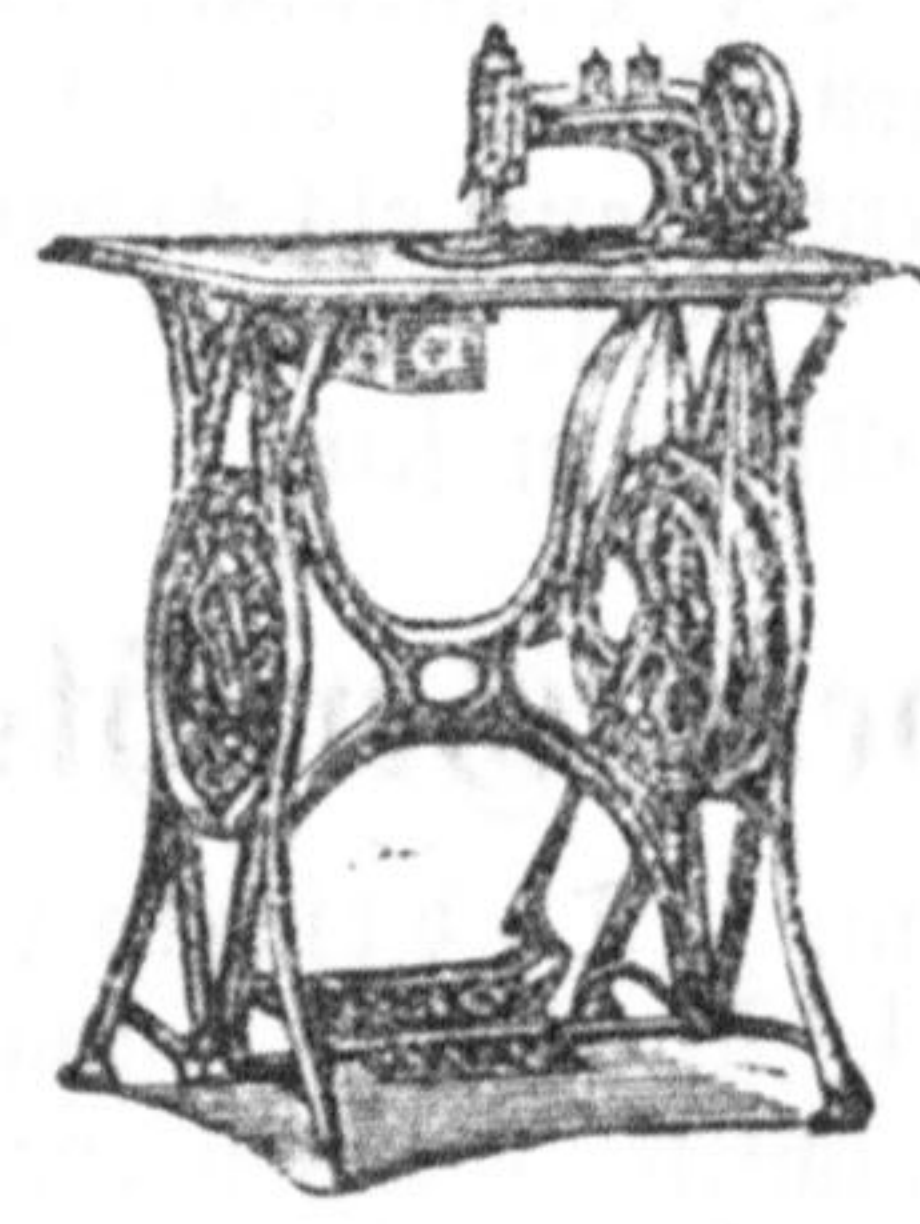
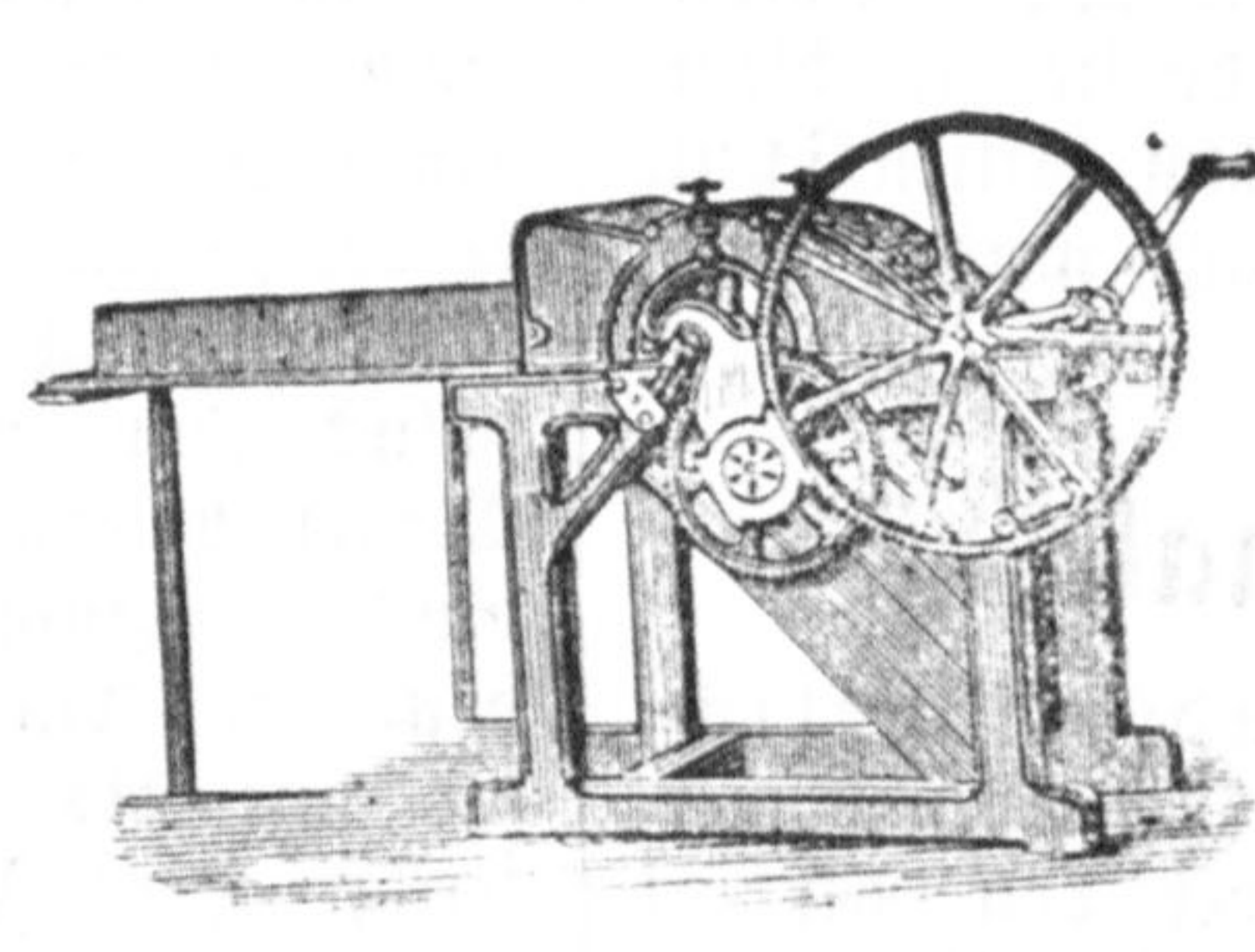
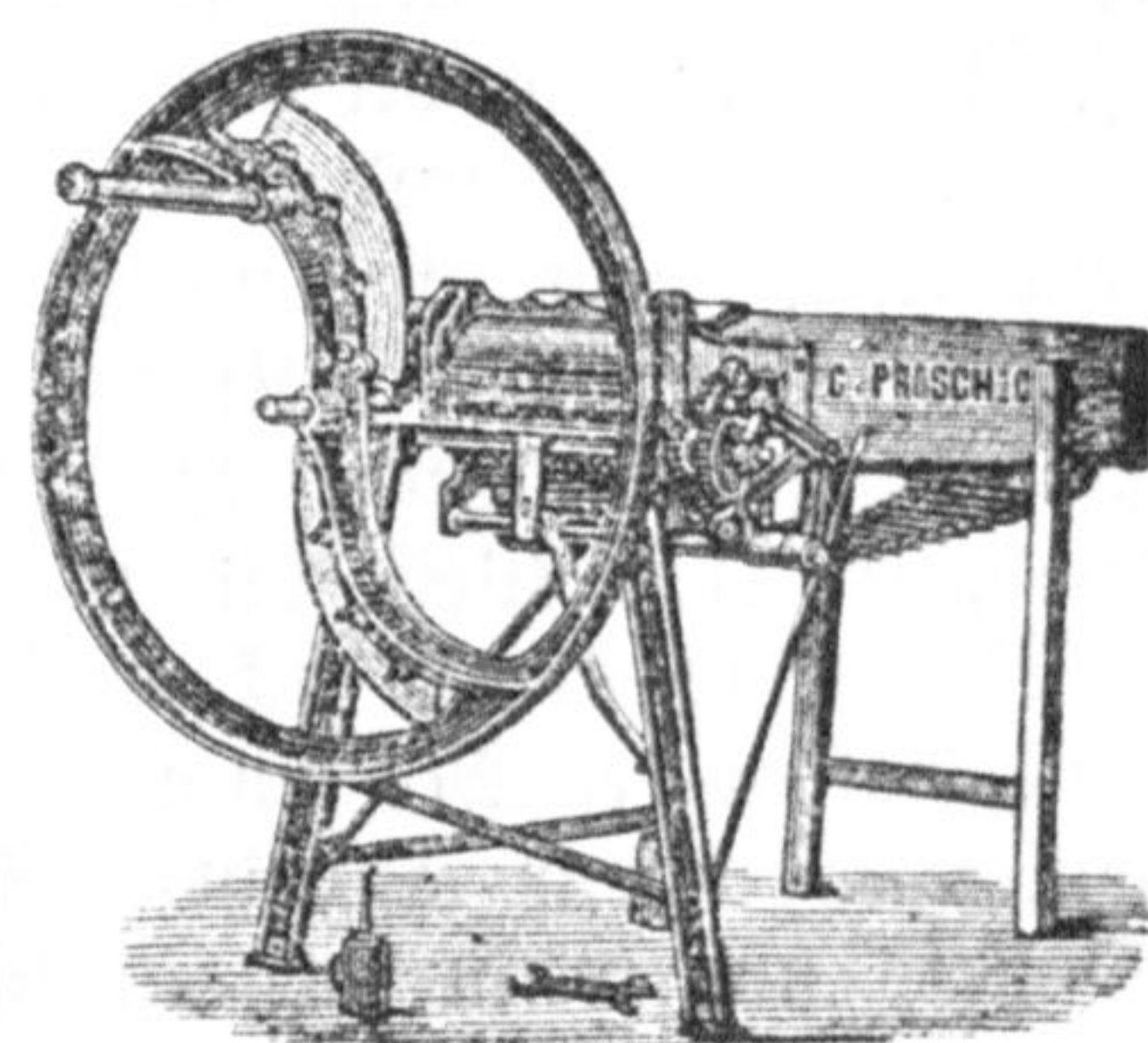
frischester Füllung billigst (810) bei Eduard Rauscher, Burggasse 8.

Ein Paar Kellenseile

stark, gut erhalten, 18 Meter lang, sind um den Preis von 7 fl. zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 968

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158) Eduard Bent, Braunschweig.



Fabriks-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen

Klagenfurt Bahnhofstraße.

Conrad Prosch.

Marburg Bitttringhof, aße.

Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, Futterschneidmaschinen in verschiedenen Größen, Treicurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke. Eigene Maschinen-Werkstätte!

Marburger Stadt-Verschönerungs-Verein.

Am 7. Juli 1889

Grosses Sommer-Fest im Volksgarten zu Marburg

veranstaltet vom Marburger Stadt-Verschönerungs-Vereine unter gefälliger Mitwirkung vieler Damen und Herren, des Marburger Männergesangvereines, des philharmonischen Vereines und der Südbahn-Liedertafel. Die Musik besorgt I. die Capelle der Südbahnwerkstätte unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters J. Handl.

Von 3 Uhr an: Concert mit ausgewähltem Programme.

II. Die ungarische National-Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters und Virtuosen Bendaraz Adoff aus Kecskemet.

Liedertafel des Marburger Männergesangvereines. Weinkosthalle. Großes naturhistorisches Kabinet. Süß- und seewässriges Aquarium. Blumentempel. Kapsel-Schießstätte. Gesangsvorträge des Philharmon. Vereines. Gesangsvorträge der Südbahn-Liedertafel.

Schilcherhalle und Wurstkessel. Neu: Local-Post- und Telegraphenamnt. Naschhütte. Eine originelle Berggrußche zur Benützung des Publikums. Ungarische Szarda. Glückshafen mit vielen werthvollen Gewinnsten.

Kalte Küche am Fleischmarkt. Um 9 Uhr: Großes Kunstfeuerwerk von Johann Bernreiter in vier Fronten: I. Die große Cascade im Parke von Versailles. II. Der Kampf der feurigen Schlangen. III. Die pyrotechnische Farbenmalerei. IV. Ein Kriegsdampfer bestreift eine große Festung. Zum Schlus: Große Kanonade, Explosion von 500 Stück Raketen. Die Zwischenpausen werden durch Carbillons, Fallschirmraketen, Leuchtzigeln, Granaten, Schwärmer mit Drehbändern und Ehrenraketen großen Kalibers ausgefüllt. Große bengalische Beleuchtung.

Der ganze Reinertrag fließt dem MARBURGER STADTVERSCHÖNERUNGS-VEREINE zu. Anfang 3 Uhr. Cassa-Eröffnung 2 Uhr.

Cassen befinden sich an der Volksgartenstrasse und am kleinen Exerzierplatz. Eintritt 30 kr. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 15 kr.

Nachdem keine Kosten gescheut wurden, um das Fest zu einem abwechslungsreichen und unterhaltenden zu machen, insbesondere durch den Ankauf des von Herrn J. Bernreiter hergestellten grossartigen Feuerwerkes im Werthe von über 1000 fl. eine in Marburg noch nicht dagewesene Sehenswürdigkeit geboten wird, so rechnet auf recht zahlreichen Besuch

der Marburger Stadt-Verschönerungs-Verein.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am darauffolgenden Sonntage statt.

Radeiner

reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen



erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion die grösste Lösungsvermögen bei harn-sauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit.

Curort Radein Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutmuth, Frauenkrankheiten und Schwächeständen etc.

Billiger Aufenthalt. Prospect (gratis) über Curort u. Sauerwasserversand v. d. Direction des Curortes Radein (Steiermark).

516

Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfeht
Ed. Janschig' Abgr. (L. Kralk)
Marburg, Postgasse.

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg
Burggasse 2

empfiehlt sein wohl-sortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u. Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung.

(90)



Alois Goinig,

Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfeht sein reichhaltiges Lager von (1992)

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackirung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Giebkannen, Schmalzdosens, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (399)

Kaufmann

(Wiener) in der Kurz- und Galanterie-Waarenbranche, in Perlmutterknöpfen, Meerscham- u. Bernsteinwaaren sehr bewandert, mit den Wiener Platzverhältnissen bestens vertraut, in Deutschland und Böhmen gut eingeführt, sucht Stellung als Reisender, Einkäufer, Platz-Vertreter oder als leitender Commis eines größeren Kurzwaaren-Geschäftes (Nürnberg). — Langjährige Erfahrung und umfangliche Waarenkenntnisse. Mehrjährige Zeugnisse von ersten Wiener Exportfirmen. Gefl. Anträge unter J. K. an die Bero. d. Bl. erbeten.

Köflacher Weiss-Kalk

von anerkannt vorzüglichster Qualität.

Lieferung prompt, per Waggonladung à 10.000 Kilogramm franco Bahnhof Marburg ö. B. fl. 85.—

Bestellungen wollen direct gerichtet werden an die Kalkwerke in Köflach (Steiermark).

652)

Prämiirt von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.
Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

(31)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.»

Haus gegründet 1897 3, rue Kuguerie
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.



Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.

Zur Frühlings-Cur

eignet sich ganz besonders

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antihrenomatischer Blutreinigungs-Thee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsicht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Carnwerkzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Jochias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wasserfucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden angewendet.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 fr.

Postversendung gegen Nachnahme täglich durch das Haupt-Depot:
Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. (355)

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancahari.

Ein Lehrlinge,

wird in einer Bäckerei in Marburg sofort aufgenommen.
Wo, sagt die Bero. d. Bl. 951

Reis pr. Kilo 18 kr., 22 kr., 24, 28, 32 kr.
Specialität Glace-Reis 36 kr.

Rollgerste pr. Kilo 20, 22, 24, 28 kr.

Ungarische Dampfmehle pr. Kilo 14, 15, 16 kr. 17 kr. Kaiser-Auszug offerirt

S. CERNOLATAC
neu eröffnete Specerei-, Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Handlung
Herrngasse 32. (804)



Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich. (123)

Peronospora-Apparat

(System Allweiler)

zur Bekämpfung des falschen Mehlthaus, der Blattkrankheit bei den Weinreben, ferner zum Reinigen der Obstbäume und Hopfenpflanzen von Insekten, Raupen, Kupferbrand, Honigthau und dergleichen.

Eigenschaften des Apparates:
Grösste Leistungsfähigkeit bei kleinstem Materialverbrauch; keine Störung beim Gebrauche des Apparates durch Bruch etc. Für Pumpe und Mundstück, welche aus säurewiderstandsfähigem Metall erzeugt sind und daher von der Kupfervitriollösung nicht angegriffen werden können, 3 Jahre Garantie.

Prospekte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco bei (798)

F. X. Halbärth

Marburg a. D.

Spritzröhren mit Zerstäuber, bei Apparaten anderer Systeme anzubringen, werden separat abgegeben.




Azurin

(schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak)
per Kilo 2 fl. 60 kr.

Kupfervitriol I.

per Kilo 40 kr. (885)

Schwefelcalcium

per Kilo 70 kr.

Salmiakgeist

stärkster, Liter 50 kr. sowie auch

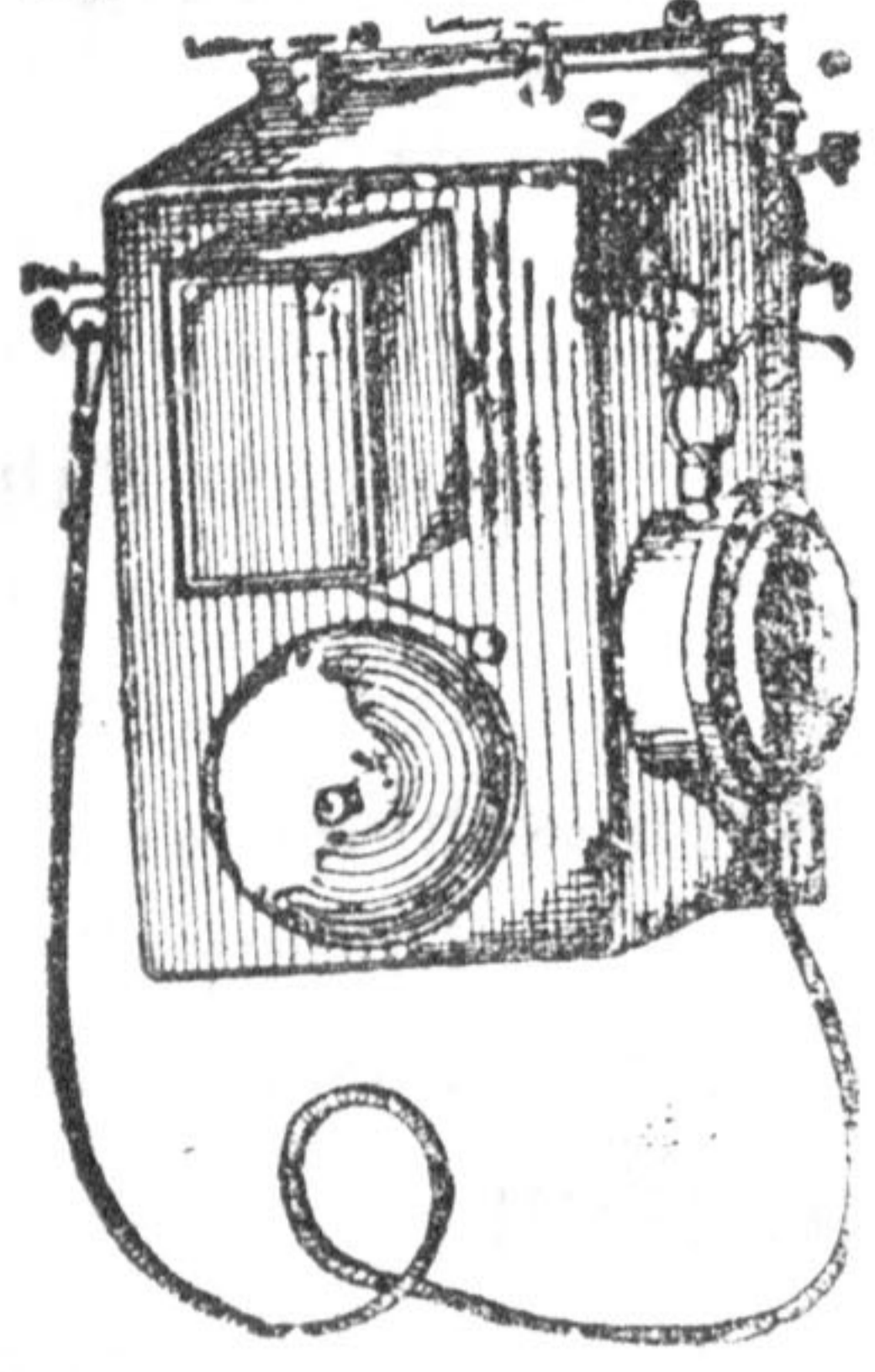
Schmierseife

zu haben bei

Eduard Rauscher,

Droguist, Burggasse 8.

NEU! Complete NEU! Haus-Telegraphen mit Trockenelementen



Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen...

Wilh. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4. (902)

Alleinige Haupt-Niederlage

Hydraulischen Kalk

Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.— 100 „ Roman-Cement fl. 1.80

Bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolinum zum Holzanstrich fl. 16.—

100 Kilo Carbolsäure, 60 Procent fl. 25.—

Franzbranntwein mit Salz

Henry Nestles Kindernährmehl

Blookers entölttes Cacao-Pulver

Bodenwachs mit Wachs

Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D. (890)

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Die Fussboden-Emails

der Lack- und Farben-Fabrik in Chur (Schweiz) in Farben: hellgelb, dunkelgelb, braun, rothbraun

zeichnen sich durch Ausgiebigkeit, Schnelligkeit des Trocknens (eine halbe Stunde), leichte Anwendbarkeit, Glanz und verhältnismäßige Dauerhaftigkeit aus.

Diese vorzügliche Novität ist in Marburg zu haben bei Herrn S. Billerbeck, Farbenhandlung.

Obige Fabrik liefert auch (512)

Emails

für den Anstrich von Einrichtungsgegenständen, sowie für den Innenanstrich von Bauobjecten, welche dieselben vorteilhaften Eigenschaften besitzen und es ermöglichen, eine Localität in kürzester Frist in Stand zu setzen.

Farbenmuster sind ebenfalls bei Herrn S. Billerbeck einzusehen.

WIEN.

Hôtel Stefanie vormals Schröder

Leopoldstadt, Taborstrasse 12, Gr. Mohrengasse 7. Neben der neuen Frucht- und Mehlbörse. (898)

Ueber 100 Fremdenzimmer, der Neuzeit vollkommen entsprechend eingerichtet. Zimmer von 70 kr per Tag aufwärts. Restauration. Vorzügliche Küche, Vöslauer Eigenbau-Weine. Badezimmer mit Douche, warme Wasserleitung. Omnibus und Pferdebahn-Verbindung nach allen Richtungen. Geschäftsreisende Vorzugspreise. Carl Witzmann, Hotelier.

Beste Qualität

Sagorer Weiss-Kalk

Lieferung prompt pr. Waggon 100 Mtz. (circa 20 Startin) ab Bahnhof Marburg fl. 86.—

Bestellung übernimmt (672)

C. Bros, Rathhausplatz.

Caffee:

Santos gelb pr. Kilo fl. 1.60 Jamaica grün " " 1.70 Portorico " " 1.80 Ceylon " " 1.90 Cuba " " 2.—

Specialität!

Echt Mocca pr. Kilo fl. 2.10 Echt Pernambo " " 2.10

Zucker feinst Raffinad in Brode von 5—10 Kilo 40 kr. offerirt

S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Handlung Herrengasse 32. (804)

2 schöne Wohnungen

im Graf Meran'schen Hause, Tegethoffstrasse Nr. 15, 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern und 6 Zimmern sammt Zugehör sind sogleich zu vermieten. 943

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen Mottenfraß bei

Eduard Rauscher Burggasse 8. (523)

Fixes Gehalt

und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von gesetzlich gefatteten Lose auf Raten.

Wechselhaus H. Fuels Budapest, Dorotheagasse 9.

Zwei Wohnungen

sind, eine im I. Stock mit 3 Zimmern sammt Zugehör vom 1. Juli 1889, eine im II. Stock mit 4 Zimmern sammt Zugehör vom 1. August an zu vermieten, Kaiserstraße Nr. 16. (690)

10 Wohnungen

mit je 1 Zimmer, Küche, Zugehör und großem Gartenanteil sind vom 1. Juli 1889 an zu vermieten. Die Gartenanteile können den P. T. Parteien sogleich zur Bearbeitung übergeben werden. Anfrage in Sen's Gasthaus.

Die betreffenden Häuser, welche 5% reines Zinsenträgniß abwerfen, sind auch veräußlich. (688)

Kaffeehaus-Verpachtung

im Badeorte der Stadt Stein in Krain, schon 30 Jahre bestehend, prachtvolle Lage, günstige Conditionen, alleiniges Geschäft in dieser Art. Näheres bei E. Rafran, derzeit in Sauerbrunn. 946

Ein Grund

in Ober-St. Kunigund, mit 24 Joch 1. Classe, schöner Wald, Acker, Wiese und 2 Joch Weingarten ist zu verkaufen. Das Haus ist schön gemauert und auf schöner Straße. Anfrage in d. Berv. d. Bl. 924

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind u. parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Barteschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetiche Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und teiparfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimperln; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und al-desinficirende Seife; Ichthyolseife gegen Rheumatismus u. Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU. Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depôts in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari, J. Noss, W. König; ferner in den Apotheken zu Mureck, Pettau, Wind-Feistritz, sowie in allen Apotheken der Steiermark. (547)



Billigste Firmgeschenke!!!

Th. Martin

Uhrmacher und Optiker, Marburg a. D. Burgplatz 7.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes werden sämmtliche am Lager befindlichen:

Goldene und silberne Taschenuhren bester Qualität Wand- und Pendeluhren und Wecker Goldene und silberne Uhrketten China Silberwaaren sowie optische Gegenstände

zu und unter den Einkaufspreisen vollständig ausverkauft. Erlaube mir zu bemerken, daß der Ausverkauf nur ganz kurze Zeit dauert, und zur Firmung die billigsten und besten Firmgeschenke bei mir zu haben sind.

Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne mit aller Hochachtung

Th. Martin.

Ueber die vortreffliche Wirkung und Heilkraft von

Bittner's Gehör-Oel,

welches als ein sehr wirksames Mittel gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres angewendet wird, veröffentlichen wir folgende Zuschrift:

Herrn Julius Bittner, Apotheker in Gloggnitz.

Ich und Herr Weichhart, Gastwirth alhier, hatten ein langwieriges heftiges Ohrenleiden. Ich selbst litt 17 Wochen, Herr Weichhart 2 Jahre. Da las ich „Bittner's Gehöröl“ und wir beide ließen es uns vor circa 1 1/2 Monaten bringen. Wir hielten uns strenge nach Ihrer Gebrauchsanweisung und wir beide haben unser Gehör wieder erlangt. Wir bestätigen dieses der Wahrheit gemäß mit Vergnügen und aus Liebe für die leidende Menschheit. Ich hörte fast nichts mehr und jetzt höre ich wieder vollkommen.

Seinrich Weichhart, Gastwirth in Hohenberg.

Julius Kroiß, Pfarrer in Hohenberg.

Ein Fläschchen Bittner's Gehöröl kostet 50 kr. ö. W. — Weniger als 2 Fläschchen werden per Post nicht versendet. Haupt-Depot: Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich. (355)

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancalari.

Zur Bausaison.

Feistritzer Roman- und Portland-Cement, alte Bahschienen in beliebiger Länge, Stuccaturrohr sowie Stuccaturmatten, Baubeschläge, Brunnen- u. Sparherdbestandtheile

empfehlzt zur gereinigten Abnahme

Carl Tschampa, Marburg.

483)

1888: 1 gold. Medaille. 2 silb. Staats- und 2 große silberne Gesellsch.-Medaillen.

Schaumweine

aus der Kellerei

W. Hinte, Karolinenhof, bei Pettau.

Preis für die große Flasche 1 fl. Depots in Steiermark: Graz, bei L. Koppitsch, Kfliegenplatz. Marburg, b. Dom. Mentz. Pettau, bei Josef Kajimirt. 917

Speise-Oele

besten Gattung, rein im Geschmack Speise-Leinöl per Liter 38 kr. Genueser Tafelöl " 44 kr. Aixer Oel feinst " 80 kr. Specialität:

Oliven-Oel 1/4 Liter-Flasche . 28 kr. 1/2 " " . 55 kr. 1 " " fl. 1.10 kr.

Brennöl " per Liter , 38 kr. Petroleum " . 20 kr. offerirt

S. CERNOLATAC

neu eröffnete Specerei-, Delicatessen und Wein-Specialitäten-Handlung Herrengasse 32.

May Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse
empfehlen dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von
Glas- und Geschirrwaren für Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser, Blumenvasen, Gartentugeln, complete Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Sätze, Speise-, Kaffee-, Thee-, Koffa- und Waschevices.

Original Znamer und sächsisches Kochgeschirr.

Spezialität!

Feuerfestes Gesundheits-Thon-Kochgeschirr, innen weiße Porzellanglasur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentverschluss zu Fabrikpreisen.

Übernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zuspätkommen von solidester, billigster Ausführung.

„Zum Bierjahr.“

Gute Hausmannskost, Suppe, Fleisch mit 2 Gemüse 22 kr. 959

Zimmer,

im Gasthaus „zum Weinberg“ zu vermieten. Anzufragen b. Ad. Brimer. 957

Hôtel

Erzherzog Johann.

Dieselbst sind verschiedene Kreuz- und zwei Paar Flügelthüren, Fenster sammt allem Zugehör, Stiegen-Stufen (70 Stück), gut erhaltene Gänge sammt Geländer, alles in gutem Zustand, sehr billig zu verkaufen.

Ferner danke höflichst für den unerwarteten zahlreichen Besuch meines großen

„Wolfeum“

und empfehle für weiteres vorzügliches alten 1885er Tischwein pr. Liter 20 fr. Saujaler Schilcher 20 fr. HL Kreuzer sehr süß 12 fr. Vorzügliches Gößliches Märzenbier 22 fr. Feines Gabelfrühtück 8, 10, 12 u. 16 kr. Magnaten-Gollasch, kleine Portion 6 fr. große Portion 10 fr. Frankfurter mit Kren 8 fr. Mittags-Tisch Suppe in Auswahl 5 fr. Maitochsenfleisch 2 Gemüse 15 fr. Braten mit Salat 20 fr. Verschiedene andere Speisen zu 10, 12, 15, und 20 fr.

Die obigen Preise verstehen sich nur für das große „Wolfeum“, wo die Tische mit rothen Tüchern gedeckt sind.

Für das weitere bittet nun zahlreichem Zuspruch hochachtungsvoll

G. N. Pomprein.

Möblierte Wohnung

von drei Zimmern sammt Küche ist vom 1. Juli an zu beziehen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 914

3. 3043

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte St. Leonhard in Steiermark wird bekannt gemacht: Es werde die gerichtliche Feilbietung der zum Verlasse nach Herrn Jakob Zirklbach gehörigen Fahrnisse mit Ausnahme der nach der erblasserlichen letztwilligen Anordnung auszufcheidenden Bücher und der zum Andenken der Familie vorbehaltenen Stücke, die Feilbietung der Münzensammlung und Bücher, dann der Realitäten **E. 3. 30 E. Gem.** St. Leonhard im Schägwerthe per 5550 fl. und **E. 3. 31 E. Gem.** St. Leonhard, Wiesen und Acker in Leonhard und Samarko im Schägwerthe per 1350 fl. nach den vorgelegten, von den Erben genehmigten Lizitationsbedingungen bewilliget, zur Vornahme der Feilbietung und zwar zuerst der Münzen, Bücher, Fässer, Weine und des Silberzeuges die Tagung gleichfalls im erblasserlichen Wohnhause C. Nr. 47 zu St. Leonhard C. No. 47 auf den **5. August 1889 vormittags** von 9 bis 11 Uhr und eventuell 1/3 bis 6 Uhr nachmittags, dann zur Feilbietung der übrigen Fahrnisse, als: Einrichtungsstücke, Wäsche, Getreide, Haus- und Wirthschaftsgeräthe aller Arten, dann Rindvieh, die Tagung gleichfalls im erblasserlichen Wohnhause C. Nr. 47 zu St. Leonhard auf den **7. und 8. August 1889** auch noch am **9. August l. J. vormittags von 8-11 Uhr**, endlich die Tagung zur Feilbietung der Realitäten **E. 3. 30 und 31 E. Gem.** St. Leonhard auf den **9. August l. J. von 11 bis 12 Uhr** vormittags im Wohnhause des Erblassers C. Nr. 47 zu St. Leonhard angeordnet und zwar mit dem Beisatze, daß sich unter den Büchern die Gesetzsammlung seit Maria Theresia bis Kaiser Franz I., Brochhaus Conversations-Lexikon in 12 Bänden, Nippels Commentar zum bürgerlichen Gesetzbuch und noch andere juristische Werke und in der Münzensammlung sehr alte Stücke (auch Römernünzen, eine griechische Münze etc.) befinden, daß die Bücher, Münzen und Fahrnisse gegen sogleichen Erlag des Meistbotes zu Händen des Gerichtskommissärs und gegen sofortige Wegräumung um oder über den Schägwerth hintangegeben werden, daß für die beiden Realitäten je ein 10% Badium mit 555 fl., resp. 135 fl. in Baarem oder in Spartassbüchel zu erlegen und daß bei der Hausrealität **E. 3. 30 E. Gem.** St. Leonhard, welche mitten im Markte St. Leonhard W. B. zwei Stunden von Marburg entfernt gelegen ist und aus einem sehr solid gebauten ebenerdigen Wohnhause mit vier Zimmern, gewölbter Küche, Speise, geräumigem Dachboden, dann knapp anliegend aus einem solid hergestellten gemauerten Wirthschaftsgebäude mit Waschküche, 1 Zimmer, einer Zeugkammer, Gemüsekeller, Viehstall, Lemme und Schweinstallung, endlich aus verschiedenen im Markte St. Leonhard gelegenen Grundparzellen, als: einem schönen Garten, Acker und Wiesen im Flächenmaße zusammen von 3 Joch 286 □fl. besteht, eine Tabularpost mit 1050 fl. vom Ersteher zu übernehmen, der Rest des mit 5% verzinlichen Meistbotes aber, sowie auch der ganze Meistbot bezüglich der zweiten unbebauten Realität **E. 3. 31 E. Gem.** St. Leonhard in vier gleichen Raten binnen einem Jahre zur Verlastung des Herrn Jakob Zirklbach gerichtlich zu deponiren ist. Die letztbenannte Realität: Wiesen und Acker gleichfalls im Markte St. Leonhard und eine Wieje unmittelbar anliegend in der C. Gemeinde Samarko, hat eine Fläche von 5 Joch 1158 □fl. mit besten, leicht verwerthbaren Culturen.

Die näheren Bedingungen können in der d. g. Amtskanzlei oder bei den Vertretern der Erben **Hra. k. k. Notar Philipp Wradlag** oder **Hrn. Dr. Carl Wittermann** in St. Leonhard eingesehen und daselbst auch sonstige Auskünfte eingeholt werden.

R. k. Bezirksgericht St. Leonhard in Steiermark, am 19. Juni 1889.

947

Der k. k. Bezirksrichter: Wenger.

Danksagung.

Ang.-franz. Versicherungs-Actiengesellschaft (Franco-Hongroise)

hat mir durch ihre General-Agentenschaft in Graz den Schaden für die mir vor einigen Tagen durch Brand zerstörten Wohn- und Wirthschaftsgebäude in derart conlunter und prompter Weise bezahlt, daß ich es nicht unterlassen kann, dieser Anstalt hemit öffentlich meinen wärmsten Dank zu sagen.

Haidin bei Pettau, am 25. Juni 1889.

Anton Brelog m. p.

Gegründet 1869.

Älteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

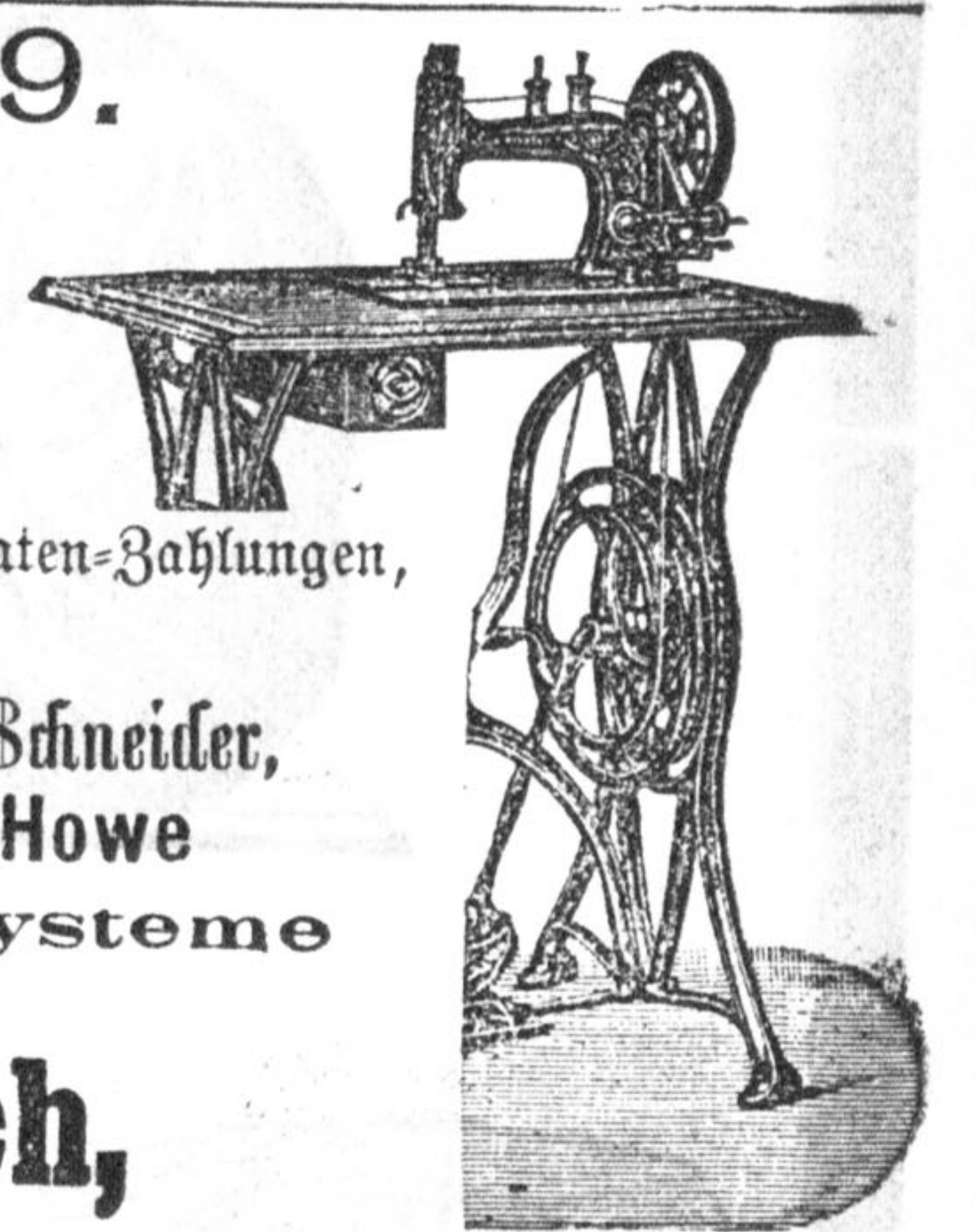
Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen, per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme bei

Mathias Prosch,

Herrngasse Nr. 23.

Großes Lager in allen Maschinentheilen. Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (711)



Gold. Ausstellungs-Medaille für das beste Hühneraugen-Pflaster der Welt.

Diplom für anerkannte Exportfähigkeit.

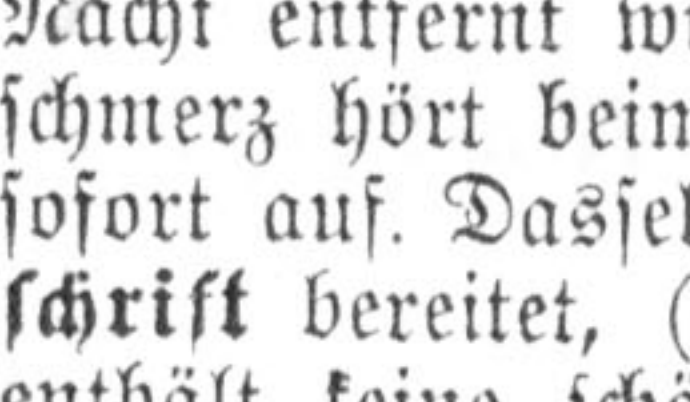
Das beste Mittel gegen Hühneraugen

und alle Hautwucherungen ist Apotheker **Meissner's** (Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes

Hühneraugen-

und Warzen-Pflaster,

womit in drei Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Der Hühneraugenschmerz hört beim Auflegen des Pflasters sofort auf. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, (also kein Geheimmittel) enthält keine schädlichen Stoffe. 20.000 Anerkennungen vom



Zänner bis Oktober 1887. Es ist zu haben in allen renommirten Apotheken a Carton 60 kr. und 1 fl. Versand überallhin spesenfrei bei **Forensens-**

dung von 75 kr. oder 1 fl. 15 fr.

Ap. Meissner's Central-Versend.-Depot in Fünfkirchen.

Haupt-Depot für Marburg bei Ap. Hrn. W. A. König, Tegethoffstraße. 940

D. B. Beck, 12. Februar 1887.
... bahn gestiegen sich noch unheimliche Hühneraugenschmerzen, die durch Ihr Meissner'sches Pflaster geschwunden sind, so daß ich es mit gutem Gewissen wenn immer empfehlen kann.
Dr. Georg Stitz,
Seitler des g. h. Berchtesgauer m. b. Stone.

Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn.
Steiermark. Südbahnstation Pölsbach.
Saison Mai-October. **Tempelquelle.** an Kohlensäure auch vorzügliches diätetisches Getränk und mit Wein oder Fruchtsäften gemischt. **angenehmstes Erfrischungsgetränk.**
Beide Quellen zu besuchen: und zwar zur grösseren Bequemlichkeit der Consumenten sowohl in Originalkisten, als auch flaschenweise in stets frisch er Füllung durch alle renommirten Specereien, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen in MARBURG, sowie auch in der Provinz und bei der Direction in SAUERBRUNN, Untersteiermark. (484)

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN.
CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ).
CACAO
FEINSTE QUALITÄT. MÄSSIGE PREISE.
LEICHTLÖSLICHER CACAO.
Ausgabebig. 4 K^g = 200 TASSEN. Nahrung.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit. Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte
„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“
Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenträmpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.
Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht bereit.
W A R N U N G.
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauen Carton eingepackt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der antenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.
Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner,** Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205-3. In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari, W. König** und **J. Ros.**
Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.
Daselbst ist auch zu haben:
„Prager Universal-Haussalbe“
ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre.
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstokungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Sit Wohnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelschwären, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgewachsen, beim Ueberheine etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.
In Dosen à 25 und 35 kr.
W A R N U N G.
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Diefelbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.
Gehörbalsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Gehörhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.

